Heimatblatt

Oberes Adlergebirge - Grulicher Ländchen - Friesetal

Herausgegeben vom Landschaftsrat „Adlergebirge"

2. Jahrgang Nr. 3 März 1953

Frühlingshoffen

Nach langen dunklen Winternächten
Harret das müde Menschenherz
Der neuen Schöpfung des Gerechten,
Es sehnet sich in Müh und Schmerz,
Daß balde nahen mag
Des Lenzens Sonne, Licht und Tag.

Es hoffet auf ein Grünen, Blühen,
Nach kalter langer Winterruh. —
O Menschenherz erwach aus Mühen
Und allem Leide nun auch du! —
Zu neuer, edler Tat,
Als deines Schöpfers beste Saat.

Maria Lubich.

Zom Summrsonntich

In früheren Zeiten bedeutete der Winter für die in abgelegenen Ortschaften und Einschichten wohnhaften Gebirgler eine Zeit der Einsamkeit, ja geradezu Weltentrücktheit, wenn Schneewächten oft bis zur Firsthöhe die Häuschen umgaben und haushohe Windswehen Weg und Steg versperrten. Noch kannte man nicht im Adlergebirge den Schneeschuh als ein Mittel, um die von der Außenwelt abriegelnden Schneesperren zu überwinden. Bei dem oft frühen Einbruch des Winters sehnte man, sobald die Tageslänge wieder zunahm, das Ende dieser entbehrungsreichen Zeit herbei. Wohl wußte der naturverbundene Gebirgler, daß trotz des täglich höher gestiegenen Tagesgestirns der Winter im Monat Feber noch seine Tücken haben kann, wie dies aus dem im oberen Adlergebirge bekannt gewesenen bildhaften Vergleich hervorgeht: „Dr klaine Hornich (Feber) sprecht zum gruußa (Jänner): Wenn ich de Gewalt suu hätt wie du, ich ließ drfriesa (erfrieren) s Kolb ei dr Kuh." Und war einmal mit dem Feber der Hochwinter überstanden und mochte im folgenden März der unheimliche „Polake" (Bergwind) oft noch bis zu einer Woche lang sein Unwesen treiben, die durch Monate in ihrer Schnee-Einsamkeit eingeschlossen gewesenen Bergbewohner atmeten auf, wußten sie doch: „Dr Summrsonntich kemmt, 's watt Friehjohr!"

„Summrsonntich" wurde vom Volke der 4. Fastensonntag (Laetare) genannt, an den sich uraltes Brauchtum vom Austreiben des Todes, des Winters knüpfte. Wohl waren es zuletzt nur noch die Kinder, die die Bräuche dieser Art lebendig erhielten, die in abgeschiedenen Orten wie im Walddörflein Raßdorf (Hackadorf) noch das volkstümliche Streitlied vom Sommer und Winter aufführten oder mit einem mit bunten Bändern geschmückten Tannenbäumchen (dem Sinnbild des Lebensbaumes) durch das Dörflein von Haus zu Haus zogen, die altüberlieferten „Gesänglan" sangen und von den Hausbewohnern mit Aepfeln, Backobst, Haselnüssen, Pfefferkuchen mitunter auch mit kleineren Geldmünzen bedacht wurden.

Der Brauch des „Sommersingens" wurde früher in allen Orten des schlesischen Stammesgebietes hüben und drüben der Landesgrenze geübt. Wohl zeigen die „Gesätzlan" (Verse) örtlich oft bedeutende Verschiedenheiten, lassen aber alle den gemeinsamen Kern erkennen. So heißt es in den Orten an der Grenze der Grafschaft Glatz:

„Gelobt sei's Chrest zom Summr
ich bien a kläänr Pummr.
Wenn ich a kläänr Pummr bien,
koan ich aa zom Summr giehn,
zom Summr on zum Määa
miet Bliemlan ollrlääa,
miet Bliemlan off'n Zweigelein.
Der liebe Gott werdt bei euch sein.
A werdt aa bei euch wohnen,
datt uuwa off dam Throne,
datt uuwa ei dr Seelichkeit
(zu der Frau des Hauses gewandt)
hoot's fier de Frau 'n Stuhl bereit,
doo wärdt se droffe setza.
(zum Hauswirt u. dessen Frau gew.)
Dr Herr ies schien, dr Herr ies schien,
de Frau ies wie a Engl.,
Die wann sich wull bedenka
on zom Summr ons woas schenka!"

In der Gebirgsgemeinde Stiebnitz hieß der letzte Vers:

„Dr Herr . . . hoot änn huucha Hutt,
ihm sänn wull olle Maidlan gutt,
de klänn on aa die gruußa,
die wann a nooch drstuußa.

Ein anderes Gesängla lautete im Munde der Stiebnitzer Kinder:

„Ich bien a kläänr Kienich.
gatt mr nee zo weenich.
Lott miech nee zu lange stiehn,
ich muß a Häusla wättr giehn."

Die Kinder jenseits der Erlitz begannen diesen Vers:

„Ich stieh off'm kaala Stääne,
miech friert off de Bääne.
Lott mich nee . . ."

Um Rokitnitz wie auch im Grulicher Ländchen und Friesetal waren folgende Gesätzlan verbreitet:

„Ruute Rusa, ruute Ruusa,
wocksa off dam Stengel.
Dr Herr ies schien, dr Herr ies schien,
de Frau ies wie a Engl.
Geb Goot, geb Goot,
doaß se Gleck on Seech'n hoot!

„Die Frau, die gieht eim Hause rem,
die hoot a schiene Schärze em,
a Schärze mied'm Bande,
sie ies d Schienste eim Lande!"

Oder, um die Wirtin noch zu einer größeren Freigebigkeit anzuregen:

„Die Frau, die hoot 'n langa Rook,
die greift wull ei a Groschatoop
on watt siech wull bedenka
on mir a Gräschla schenka.
A Gräschla nee alääne,
drzuu a ruutes Aeäe.

Waren die Kinder reich beschenkt worden, dann sangen sie:

„Hab Dank, hab Dank, Frau Wirtin mein,
de hemmlische Kruune,
das Himmelreich soll euer sein,
bezoahl's a Goot, Frau Muhme!
De hemmlische Lättr,
bezoahl's a Goot, Herr Vetter!"

Hatten aber die „Gesänglan" der Kinder taube Ohren gefunden, dann spotteten sie:

„Hinnrmest on Tauwamest,
ei damm Hause kriecht ma nischt."

Und weiter ging es zum nächsten Hause und die jugendfrohen Stimmen sangen:

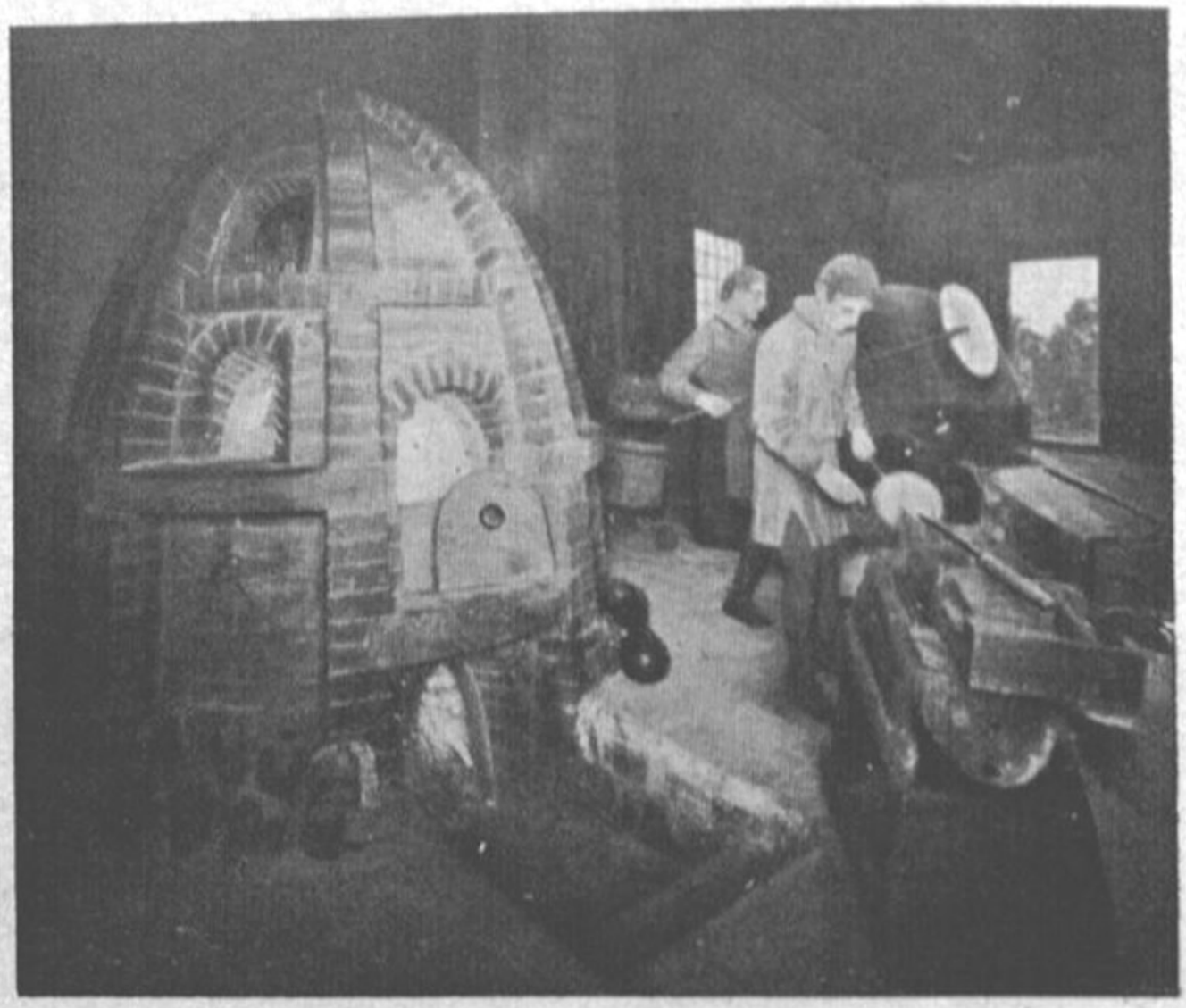
„A Wentr hoan'mr fattgetriewa,
a liewa Summr bräng mr wiedr,
a Summr on a Määa
on Bliemlan ollrlääa."

F. K.

Frühlingsglück

Wie fühl ich mich so reich, so reich
und bin ich auch ein Flüchtling gleich—
Denn mein ist dieser Sonne Glanz,
mir blüht der Blumen bunter Kranz,
mein sind die Bächlein in der Au,
die Lerche hoch im Himmelsblau,
der Osterglocken markig Erz —
und mein ein dankbar frohes Herz!
Wie schätz ich mich so reich, so reich!
Die Luft umkost mich warm und weich,
es pfeift der Star vor seinem Haus,
die Birke hängt die Kätzchen aus,
die Weiden schimmern silberweiß
und golden stiebt das Haselreis.
Und alles, weil ichs seh und spür,
drum ist es mein, gehört es mir.
Der Himmel leuchtet hell und klar,
so wie ein strahlend Augenpaar,
die Mutter Erde lacht hinauf
und tut mir weit die Arme auf.
Ich werfe jubelnd mich hinein —
die Schönheit rings umher ist mein.
Ich preise, Herr, der Erde Glück:
Sie ist und bleibt Dein Meisterstück!

Frieda Walter.



In einer Glashütte um 1500

„Böhmisches Glas"

Bereits im frühen Mittelalter melden Chroniken von Glashütten in Böhmen. Man schreibt Karl IV., der vor 600 Jahren in Prag residierte die Einführung der Glasmacherkunst zu. Er soll aus Venedig, wo dieses Gewerbe auf einer unerreichten Höhe stand, Glasbläser nach Böhmen gebracht haben. Die Voraussetzungen für dieses Gewerbe: Holz und Quarzsand, waren in den Gebirgen des Sudetenlandes vorhanden. Riesige Wälder mit einem schier unerschöpflichen Holzreichtum und Sand aus kristallinischem Gestein des Gebirges waren die Quellen, welche die edle, vornehme Kunst des Glasmachens ermöglichten. Diese Hüttenmeister waren gar vornehmen Geschlechtes. Sie erhielten den Titel „Herr' und „wohledler" und durften einen Degen tragen; auch ihre Gehilfen und Knechte trugen einen solchen. Viele wurden geadelt. In Rudolf II., dem böhmischen Könige, fanden sie einen kunstsinnigen Förderer, der viele der Hüttenmeister adelte. Nebst den Goldmachern und Alchimisten waren auch Hüttenmeister am Hofe des obengenannten Herrschers tätig. Das Prager Gewerbemuseum zeigt Gläser, die von der Kunst des Glasmachens jener Zeit beredtes Zeugnis ablegen.

Ein Geschlecht der Glasmacher jener Zeit hieß SCHUERER und erhielt wegen seiner Verdienste um die Glasbläserei von Rudolf II den Adelstitel „von Waldheim".

Ein Zweig dieser Glasmacherfamilie setzte sich im Friestale fest, erbaute an der Stelle, wo das heutige Lenz steht, eine Glashütte. Im Jahre 1560 hat nämlich die Besitzerin der Herrschaft Schildberg, Frau MEZERITSCHIN, dem

Glashüttenmeister Georg SCHUERER das Privilegium eine Glashütte im Friesetale zu errichten, verliehen. Er durfte Handwerker aufnehmen (1 Fleischer, 1 Schmied, 1 Bäcker, 1 Leinenweber), es wurde ihm gestattet, Bier und Wein auszuschenken und 2 Forellenteiche anzulegen. Der Hüttenmeister erbaute auch das „Schlößl", in dem er seinen Wohnsitz aufschlug. Seine Gehilfen und die Handwerker siedelten um das Schlößl und begründeten auf diese Weise den Ort Lenz.

Zu jener Zeit nahm auch das gewöhnliche Volk zum Taufnamen einen Familiennnamen an, zumeist von der Art seiner Beschäftigung. Die HOLZER fällten die Bäume, die GLASER (Gläßner) bließen das Glas, die SCHUERER (Schier) hatten das Feuer zu hüten usw. Vielen Familien unsrer Heimat hat jene Zeit ihren Namen gegeben.

Fr. H.

Die Lenzer Glashütte

Wolny erwähnt sie in seiner Topographie Mährens zum Jahre 1481. Sie war bestimmt aber schon früher errichtet worden. Einige Ueberlegungen darüber können in der Besiedlungsgeschichte, Folge 5 des Heimatbüchleins S. 19 nachgelesen werden.

1560 verlieh die Gutsfrau von Schildberg, Bohunka Meseritschin von Lomnitz dem Glashüttenmeister Georg Schürer Privilegien. Dies trifft auffallenderweise mit der Neugründung, bezw. mit der Erweiterung von Oberheroltice (Rothwasser) zusammen. Die diesbezügliche Urkunde ist vom 3. 5. 1562. Wir können wohl annehmen, daß das bei der Urbarmachung von Rothwasser gewonnene Holz in der Glashütte verwertet werden sollte. Da etwa gleichzeitig auch die Besiedlung von Schönau und Dorflenz erfolgte und Weißwasser erst um 1690 an die Reihe kam, so waren für einen Glashüttenbetrieb der damaligen Zeit die günstigsten Vorbedingungen gegeben. „Um 1584 haben in dieser Gegend drei Glashütten gearbeitet", heißt es in einer Anmerkung von Thiel. Das würde mit den Fundorten von Glasschlacken übereinstimmen. Diese waren: das Tal südlich der Bergschenke „an Gutenbrunn", bei der Steinmühle und auf Weißwasser Grunde an dem Wege vom Weißwasser Gericht gegen Schreibendorf zu. Die Glasmachergesellen wohnten in Lenz, in Weißwasser und Oberfriese und tranken bei ihrer Arbeit meist Schnaps.

Ihre Blütezeit erreichte die Glashütte unter Dominik Schürer, der vermutlich ein Sohn des oben genannten Georg gewesen ist. Auf Grund von Glaswaren, die dem Kaiser Rudolf II gut gefallen haben sollen, wurde Dominik geadelt mit dem Prädikate „von Waldheim". Er scheint am Georgitage 1594 die Glashütte übernommen zu haben. Sie war ausgestattet mit freiem Vogel- und Fischfang, war befreit vom Sterbeanfall und Frondienst, besaß freien Einkauf und Ausschank von Wein, mußte aber für die Realität, bestehend aus Glashütte, einer Mühle, einer Brettsäge und einer ebenso befreiten Mühle und Brettsäge bei Rothwasser, der heutigen Steinmühle, an die Herrschaft Zins zahlen.

Sein Wirken reicht von etwa 1590 bis 1630. Der nach 1624 einsetzenden Gegenrevolution wollte er sich nicht fügen. In Thiels Anmerkungen finden sich die folgenden Sätze, die zeigen, daß Schürers Lebensabend kein froher gewesen war. „1629 Weil Schürer Protestant blieb, ist seine Frau vor Aufregung und Kummer ganz blöde geworden und 1638 die arme, blinde und taube Witwe Schürers nage am Hungertuche und weiter: Der Fürst Maximilian von Lichtenstein betrat nie dieses lutherische Gut. Dem Dominik Schürer wollte man wegen seines evangelischen Glaubens das Glashüttengut und die Mühle bei Rothwasser wegnehmen, wenn er nicht katholisch würde." Von seinem Schwiegersohne mußte er sich 1629 vorwerfen las-

sen, daß Lenz nicht gut bewirtschaftet worden sei und Dominik möge sich auf das Gut Weißwasser zurückziehen." Die Enteignung des Glashüttengutes wurde anscheinend durch Schürers Tod verhindert. Sein Sterbejahr ist nicht bekannt und auch auf der Grabplatte nicht vermerkt. Seit 1633 laufen Erbschaftsverhandlungen unter den sieben Erben. Den Vorwurf seines Schwiegersohnes entkräftigt wohl die Hinterlassenschaft. Sie bestand aus den Gütern Lenz und Weißwasser, drei Glashütten, einer Mühle und Brettsäge, einer zweiten bei Rothwasser, aus je einer Obligation der Stadt Habelschwerdt auf 3000 und auf 1000 Taler, 21 Stück Vieh, 15 Bienenstöcken, viel Zinn- und Kupfergeschirr, zwei Forellenteichen und 8273 Gulden Geld. Dem gegenüber standen 2298 Gulden, 55 Kreuzer Schulden. Die Erbschaftsverhandlungen wurden 1640 durch einen Vertrag in Habelschwert beendet.

Sein Sohn Georg, der das Gut Weißwasser übernommen hatte, starb anfangs April 1637. Das Glashüttengut Lenz ging an die Gatten von Dominiks Tochter Regina über. 1. Ehe mit Remigius Ebner von Krieglachstein, 2. Ehe Sigmund Langer von Langendorf. Die Glashütte ging um 1650 ein. 1704 verlangte Fürst Liechtenstein, daß sie wieder in Betrieb gesetzt werde. Es kam aber nicht mehr dazu. Dies dürfte in der Hauptsache wohl damit zusammenhängen, daß infolge der Urbarmachung der Wald stark abgenommen hatte.

Zur Glaserzeugung gehörte das Aschenbrennen. Darüber hören wir folgendes: 1594 hatte Dominik Schürer für das Aschenbrennen im herrschaftlichen Walde jährlich 26 Gulden 50 Kreuzer Zins zu zahlen. 1704 ließ der Kurfürst Liechtenstein das Aschenbrennen nicht mehr zu. E. M.

Glashütten in der Besiedlungsgeschichte unsrer Heimat

Als Jungen suchten wir oft eifrig in Weißwasser auf dem Wege zur Schäferei und dem Kessel nach den schönen, oft bunten Glasschlackenbrocken und waren ganz stolz, wenn uns wieder einmal so ein Fund geglückt war. Zuerst war es die Freude an dem Brocken selbt die uns sammeln hieß. Er sah eben ganz anders aus als das Gestein sonst. Anfangs meinten wir sogar, daß es ganz kostbare Kristallbrocken seien, aber enttäuscht waren wir nicht, als wir erfuhren, daß es nur Glas wäre. Diese Stücke funkelten in den verschiedensten Farben und zeigten schönen Bruch. Es waren keine bunten Glasscherben sondern faustgroße Stücke mit allerhand Zeichnungen, wahrscheinlich Abfallglas, das in die Asche geraten war und das man achtlos zur Seite geworfen hatte. In manchem Gärtlein fanden wir dann solche Brocken zu sauberen Beeteinfassungen verwendet, so sind wohl manchmal ganze Abfallgruben alter Glashütten gefunden worden.

Romantisch wurde für uns Jungen erst so ein Glasbrocken, wenn man uns Aufschluß gab über sein Werden. Wir sahen uns bei der Betrachtung eines solchen Glasstückes weite Jahrhunderte zurückversetzt, in eine Zeit, da noch dichter Wald unser Heimattal deckte. Gut konnten wir uns eine Glashütte mit dem Schmelzofen inmitten der Waldeinsamkeit vorstellen, die eifrig hantierenden Glasbläser und Glasgießer. „Böhmisches Glas" war ein Begriff für die ganze Welt. Böhmische Glasmeister hatten ihre Glashütten immer weiter in die Berge hinein verlegt, fraß doch so ein Glasofen unheimlich viel Holz.

Die Glaserzeugung war nicht nur an das Ausgangsmaterial, den Quarz gebunden, insbesondere an das Holz. Gerade dieser Umstand aber war bedeutungsvoll für unsre Heimat. Nur deshalb wollen wir uns einmal mit den Glashütten unsrer Heimat beschäftigen, es kommt ihnen in der Besiedlungsgeschichte mehr Bedeutung zu, als wahrscheinlich bisher angenommen worden war.

Man hat uns immer von den großen Grenzwaldungen um Böhmen erzählt, die getreulich gehütet wurden, um das reiche, fruchtbare Land gegen die immer wieder von Osten heranbrausenden Völkerstämme abzuschirmen. Nur Steige liefen durch den Wald, mehr gefürchtet als beliebt, und alle Handelsleute mögen sich wohl gepriesen haben, wenn der Wald in seiner ganzen Düsterheit und Gefährlichkeit hinter ihnen lag. Mag man auch später Siedler angesetzt haben, die tapfer in diese Wälder eindrangen, nie und nimmer hätten sie diesen Wald bezwungen, wären nicht vor ihnen die Glashütten da gewesen, die mit feurigem Maul den Wald abfraßen. Die leichten Glashütten rückten dem zurückweichenden Walde nach, fraßen sich immer tiefer in die Wälder hinein und legten gar manches verdüsterte Tal in all seiner Lieblichkeit bloß. War es ein Wunder, daß dann diese Täler bleibend besiedelt wurden, daß hinter den Glashütten der Bauer einherzog und von der kleinen Ansiedlung des Glashüttenmeisters und seiner Arbeiter und Knechte aus die geholzten Flächen dem Ackerbau erschloß?

Wie sich im Friesetal um die Glashütte in Lenz das Glashüttengut entwickelte und zur planmäßigen Besiedlung des Tales mit bestimmend gewesen sein mag, so wird es an manchen Stellen des oberen Adlergebirges nicht anders gewesen sein. Dort haben sich auch Glashütten bis in die jüngste Zeit erhalten und mitgewirkt an der Festigung des Ruhmes für „Böhmisches Glas". Auch Kaiserwalde lag ja einmal in Böhmen, ebenso Reinerz mit der alten und neuen Schmelze. Und dort, wo die Glashütten eingegangen waren oder eben wegen des mangelnden Brennholzes wegverlegt werden mußten, blieb die Siedlung und über alle Jahrhunderte hinweg die Flurbezeichnungen erhalten. Wer dachte schon außer den unermüdlichen Heimatforschern daran, daß die Ausdrücke „Hettawiese", „Aschergraben" u. a. m. an jene Zeit einer blühenden Glasindustrie in den heimatlichen Wäldern erinnerten.

Was Grabtafeln künden

Von einer untergegangenen heimatlichen Welt künden auch die wenigen Grabtafeln, die an der Kirchhofmauer in Hoflenz und an der Friedhofmauer in M. Rothwasser von uns Jungen entdeckt worden waren. Hier traten uns die Menschen dieser Zeit leibhaftig vor Augen, nahmen uns in ihrer eigenartigen Tracht gefangen. Wir versuchten nicht nur, die Inschrift zu entziffern, Jahreszahlen zu deuten, die Zeitspanne bis zu uns festzulegen, wir wollten auch aus den so sprechenden Gesichtern herauslesen, was sie uns über ihre Zeit zu sagen hatten. Diese Steintafeln, Grabplatten wahrscheinlich, die man später dann in die Mauern eingelassen hatte, rollten tatsächlich die Geschichte des Glasermeistergeschlechtes Schürer auf. Sie erzählen von Freud und Leid eines Menschenlebens. Schürer muß ein sehr tatkräftiger und geistvoller Mann gewesen sein. Er brachte die Lenzer Hütte zu großem Ansehen. Wie der Volksmund erzählte, soll er ein äußerst kunstvolles Glasschreinchen verfertigt und dem Kaiser Rudolf II. von Habsburg zum Geschenk gemacht haben. War der Dank dafür die Erhebung in den Adelsstand oder wollte sich der bürgerliche, einfache Glasermeister für die Auszeichnung besonders erkenntlich zeigen? Als „Dominik Schürer von Waldheim" ist er in den Adelsstand aufgenommen worden, blieb aber zeitlebens der einfache Glasermeister und war auf den Titel „Meister" besonders stolz. Beim Grundherrn erreichte er, daß dieser ihm viel von dem Waldgebiet rings um die Hütte überließ. Schürer errichtete dort sein Glasmachergut, legte einen Meierhos auf dem abgeholzten Grund an und baute sich sein „Schlössel", das bis in unsere Tage die Bezeichnung behielt. Zwei seiner Söhne starben im jugendlichen Alter in einem Jahre, ihre Gedenktafel errichtete er in M. Rothwasser. Drei Jahre später, 1599, starben wiederum zwei Söhne erst 9 und 11 Jahre alt. Beigege-

Grabtafeln an der Hoflenzer Kirche

benes Bild zeigt ihre Grabtafel, die Jahreszahl ist in der linken unteren Ecke gut zu erkennen. So ist dem tüchtigen und erfolgreichen Meister menschliches Leid neben dem glückhaften Aufstieg nicht erspart geblieben. Ewiges Menschenschicksal! Noch zu Lebzeiten hat er seine eigene Grabtafel hauen lassen. Nach seinem Tode, wohl nach 1600, vergaß man, das Sterbedatum einzusetzen. Die Tafel zeigt den stolzen Glasmacher in der Gewandung der damaligen Zeit. Die Umschrift lautet: Anno 16 . ., den ./. ist in Gott seliglich verschieden der ehrenfeste Dominikus Schirer von Waldheim Hidenmeister auf Mlencz lieget allhier begrawen, Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung" Mit ihm erlosch wieder sein Geschlecht, wohl auch ein Stück der ältesten Zeit unsres lieben Lenz, das sich aus der Glashüttensiedlung entwickelt hatte und aus diesem Grunde eine ganz andre Bauanlage zeigte als unsre andern Dörfer.

Eine weitere an der Ostseite des alten Lenzer Friedhofes südlich des Eingangstores, die zum Teil vergraben ist, soll der Frau des Schürers zugehören, die, wie das dargestellte Kleinkind zeigt, wohl im Wochenbette gestorben sein mag. Es müßte sich hier um die erste Frau handeln.

„Gott verleihe unsrer Heimat eine fröhliche Auferstehung . ." Mag uns dieses heiße Flehen, gewandelt von der ehrwürdigen Grabtafel von Lenz, mit Zuversicht und Glauben erfüllen, auch den Mut geben, in unserm Ringen um die ehrwürdige, liebe Heimat nie lau und verzagt zu werden! K. J.

Die Glasindustrie im Adlergebirge

Rudolf Seidel

Schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fand, bedingt durch Waldreichtum, die Glasindustrie im Adlergebirge Eingang. So wurde auch in Deschnei eine Glashütte errichtet. Zu einer Glashütte gehörte ein ziemlich großes Gebiet, denn eine Hütte brauchte im Jahre 400 bis 800 Klafter Scheitholz und Stockholz. So wurden die Hänge der Berge nach und nach kahlgeschlagen.

Die erste Glashütte im Oberen Adlergebirge wurde von der damaligen Gutsobrigkeit in Solnitz, dem Orden der barfüßigen Karmeliter (die im Kloster Maria vom Siege auf der Kleinseite in Prag ihren Sitz hatten) bereits im Jahre 1476 in Annahütte, das dazumal zu Thanndorf gehörte, errichtet. Sie stand an der Stelle, an der man vor 1848 das neue Herrenhaus der Annahütte errichtete. Als man nämlich den Grund zu demselben grub, stieß man in ca. 4 m Tiefe auf die Mauern der ehemaligen Glashütte. In den Kellerräumen derselben fand man noch gut erhaltene, kunstvoll geschliffene Gläser, die bei der Einweihungsfeier für die neue Glashütte (1848) bei der Festafel gezeigt wurden. Wie lange diese alte von den Karmelitern erbaute Glashütte bestand, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde sie später nach Deschnei verlegt, aber auch hier ist das Gründungsjahr unbekannt. 1723 wurde zwischen dem Deschneier Glashüttenmeister Hans Schiretz und der Gutsobrigkeit der Cisterzienser in Weiß Aujezd ein Vertrag abgeschlossen, der sich auf bereits Jahre vorher abgeschlossene Verträge bezieht. In der Wand der Deschneier Kirche ist noch heute eine Gedenktafel an den damaligen Glashüttenmeister Hans Schieretz erhalten.

Flurnamen aus diesem Gebiete wie Brand, Hüttenberg, Aschergraben, Kiesbruch, Wobschar (abgeholzter Berghang), Hüttendorf (ahle Hette), Personennamen wie Kieslich, Schier, Schwenk Riesner usw. erinner an diese Glasmachersiedlung.

Der erste Glasofen soll an der Stelle der heutigen Kurschmiede gestanden haben. Ein weiterer Ofen stand unweit der Hintermühle in Tanndorf—Hinterwinkel (Hotel Alba), ein weiterer in Tanndorf am Plane (Christine), ein weiterer in Hüttendorf (ahle Hette) an der Stelle der heutigen Buschmühle. Diese Glasöfen waren untereinander durch Wege verbunden, die ohne Rücksicht auf die Bodengestalt schnurgerade verliefen, z. B. vom Plane in Tanndorf über Wobschar nach Hüttendorf zur Buschmühle (noch heute erhalten), von Tanndorf-Hinterwinkel (Haus Nr. 84) zur Kirche in Tanndorf und dann weiter nach Wobschar, vom Owrplone in Tanndorf (Haus Nr. 70 an der Ortsgrenze gegen Deschnei) bis zur Buschmühle in Hüttendorf (noch heute erhalten).

Diese Glashütten bezw. Glasöfen gingen nach und nach wegen der kostspieligen Abfuhr (Fuhrwerke brachten das Glas bis Prag, die Fahrt dauerte hin und zurück acht Tage), wegen der schlechten Wegverhältnisse und der hohen Gestehungskosten ein.

Erst der Herrschaftsbesitzer von Solnitz bezw. Quasney, Anton Slivka Ritter von Slivitz, ließ, wie bereits erwähnt, 1848 die Glashütte in der Annahütte neu erstehen. Er benannte diese Glashütte nach seiner Frau Anna Steidl von Stulechow Annahütte. Dieses Gebiet gehörte bis zu 1905 zu Tanndorf, wurde später an die Gemeinde Groß Auerschim abgetreten.

Wegen der schlechten Wegverhältnisse verlegte man die Glashütte bereits 1884 nach Tanndorf-Hinterwinkel, wo auf dem Grundstücke zu Haus Nr. 84 die Hütte errichtet wurde. Zu ihr gehörten sechs Gebäude: die Glashütte selbst (zuletzt die Tischlereiwerkstätten des Herrn Ferd. Schmidt), das Arbeiterhaus (zuletzt Gasthaus Schmidt), das Herrenhaus (Haus Nr. 93), das

Gasthaus (zuletzt Hotel Alba Haus Nr. 84), das Spital (Haus Nr. 90, Brandstelle gegenüber Haus 84), ein Sägewerk (zuletzt Haus 114, Adolf Hartwich), ein Arbeiterhaus (Haus Nr. 96, Frau Dörner), eine Scheune (umgebaut in ein Wohnhaus, zuletzt Nr. 99).

Diese Glashütte wechselte den Besitzer in bunter Reihenfolge, brannte 1908 ab, wurde wieder notdürftig aufgebaut und stellte schließlich 1910/11 den Betrieb vollständig ein. Die Arbeiter, zumeist Tschechen, verzogen aus Tanndorf, zum Teil nach Westböhmen (Maltheuern) und in den Böhmerwald (Taus). Tanndorfs Bevölkerungszahl sank schlagartig von 895 Personen auf 740. Als letztes Wahrzeichen wurde 1933 der 25 m hohe Fabrikschornstein der ehemaligen Glashütte abgetragen, nur der Volksmund nannte die Tischlerei des Herrn Schmidt nur „ei dr Hendrwinkler Gloshette" und den ehedem dazu gehörigen Wald den „Gloshettapusch".

Die Entstehung von Tanndorf

Zwei wichtige Handelsstraßen führten schon vor mehr als 2 000 Jahren im Osten Böhmens durch den Grenzwald, die von Nachod — Kudova (genannt die Polnische Pforte) und die von Lichtenau — Mittelwalde gegen Glatz. Man legte in der Folgezeit weitere Handelswege über das Adlergebirge, die in diese beiden oft genannten Straßen mündeten. Ein solcher Saumweg führte, von der alten Heerstraße Nachod—Reichenau, Senftenberg abzweigend, das Tal der Alba aufwärts zur Hohen Mense und dann zum Himmelschlosse, um in die Heerstraße Prag — Breslau einzumünden.

Dem Laufe der Alba folgten auch die ersten Siedler, die nach 1250 ins Gebirge kamen. Sie stießen hierbei auch auf die mächtigen Kalksteinlager, die sich von Anna-Hütte bis zur Deschneier Koppe zogen. Alte Chroniken berichteten, daß dieser wegen seiner Güte geschätzte Kalkstein bereits im 13. und 14. Jahrhundert zum Baue der umliegenden Burgen Hladny (Stenzelburg bei Hüttendorf), Novyhrad (Kletschkaburg bei Kleinauerschim) und Stukrov sowie der Schlösser Opotschno und Reichenau verwendet wurde.

Als zu Beginn des 14. Jahrhunderts die Glasindustrie aus Venedig in Böhmen eingeführt wurde, da erkannten auch die damaligen Herren zu Reichenau diese ergiebige Quelle zu Reichtum und Macht und siedelten in ihrem Herrschaftsgebiete Glashüttenmeister mit ihren Gesellen an.

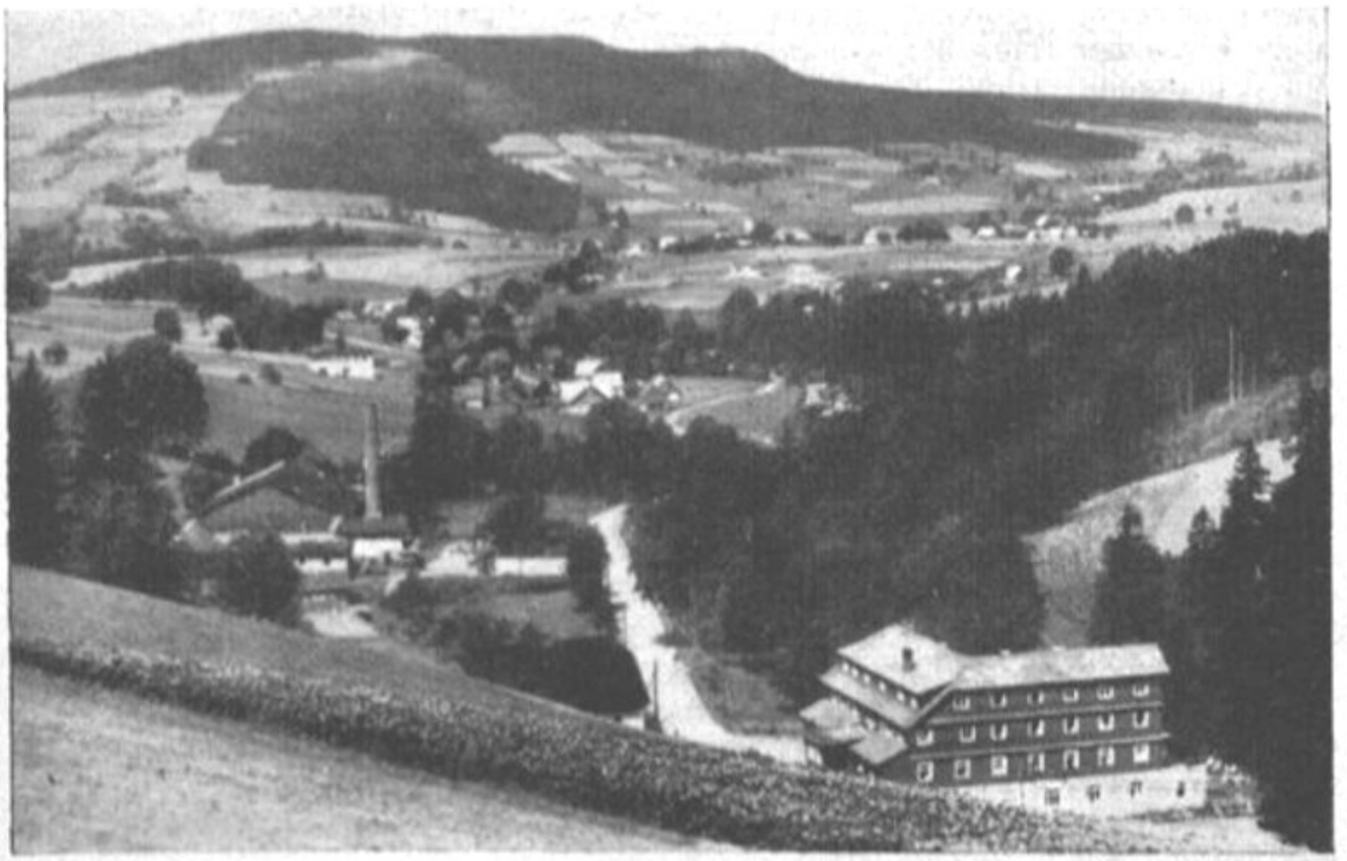
Es ist urkundlich festgelegt, daß bereits 1476 die Glashütte in Annahütte, das damals zu Tanndorf gehörte, errichtet wurde, denn alle Bedingungen waren hierfür gegeben: Kalk fand man in unmittelbarer Nähe, Quarz war in reicher Fülle in das Urgestein (Gneis, Glimmer) eingesprengt bzw. lag frei, Holz bot der Wald, Wasserkraft spendeten die Bäche.

Als man 1845 die neue Glashütte in Annahütte einweihte, zeigte man bei der Festtafel kunstvoll geschliffene Gläser. Beim Ausheben des Grundes zu dieser neuen Glashütte stieß man in ca 4 m Tiefe auf die Mauern der 1476 errichteten Glashütte, in deren Kellern man diese guterhaltenen Gläser fand.

Wie lange diese Glashütte bestand, ist nicht bekannt, von Annahütte mag sie nach Deschnei verlegt worden sein, denn den damaligen Herren von Reichenau schien der weite Talkessel bei Deschnei-Tanndorf für die Anlage einer Glashütte wie geschaffen.

Zum Betriebe einer Glashütte brauchte man jährlich 400 bis 600 Raumklafter Stockholz. Die Berghänge dieses Deschneier Talkessels ermöglichten eine ziemlich leichte Zufuhr des nötigen Holzes. Den erforderlichen Kalk brannte man in Annahütte, den Kies grub man in einem zwischen Hinterwinkel und Schierlich gelegenen Seitentale der Alba.

Immer mehr Holz verschlangen die Glasöfen, die Talhänge wurden lichter,



Tanndorf - Hinterwinkel

So einen Waldschlag nannte man eine Schar. Die Schar, die sich von der Herrnmühle zur Kirchenkoppe hinzog, hieß Hochschar, woraus der Volksmund Wobsar formte. Das ist der älteste Teil Tanndorfs. Wann der Ort selbst angelegt wurde, kann nicht gesagt werden. Als Gründer nennt man die Brüder von Wilkanowa, die Herren von Skuhrov waren. 1515 führen die Chroniken erstmalig Tanndorf an.

Der gelichtete Waldbestand, die schwierige Abfuhr der fertigen Glaswaren und die schwer erfüllbaren Bedingungen, welche die Gutsherrschaft den Glashüttenmeistern auferlegte, hatten zur Folge, daß der Glashüttenbetrieb zu Deschnei, Tanndorf und Hüttendorf eingestellt wurde. Wann dies war, kann nicht angegeben werden.

Die kahlgeschlagenen Flächen wurden gerodet und urbar gemacht, Felder und Wiesen angelegt. Von der Alba über Mittel- und Kirchenkoppe hinweg bis Hüttendorf reichend, zogen sich die Feldfluren in durchlaufender Flucht bis zu 5 km Länge. Zu beiden Seiten dieser Feldfluren schlichtete man in kilometerlangen Riegeln die gerodeten Steine auf, die nun durch Jahrhunderte die Grenze zwischen den einzelnen Bauernhöfen bildeten. Einige dieser Steinriegel blieben bis auf den heutigen Tag liegen, die meisten wurden von den Anrainern zum Wegebau in mühevoller Arbeit weggefahren.

Ehedem stand auf jeder einzelnen Feldflur ein Bauernhaus. Im Laufe der Zeit wurden durch Kauf, Erbe oder Teilung auf diesen Feldfluren weitere Bauernhöfe errichtet, so daß das heutige Dorfbild entstand. Die ersten Häuser Tanndorfs standen bei der Herrnmühle. Von dort aus entwickelte sich der Ort über die Kirchenkoppe und Obertanndorf bis Buschdörfel. Ein zweiter Siedlungsstreifen erstreckte sich von der Herrnmühle ausgehend im Albatale aufwärts bis zur Hintermühle in Hinterwinkel. Die jüngste Siedlung ist Luisental (1828).

Wie sich Tanndorf entwickelte, zeigen uns alte Wege und Flurnamen. Die Wege wurden ohne Rücksicht auf Steigung schnurgerade über Berg und Tal gelegt. So führte ein Weg von der Herrnmühle über die Wobscharkuppe zur Buschmühle, ein anderer von der Herrnmühle über das Fiebich und über

Luisental nach Annahütte, ein weiterer von der Herrnmühle zur Kareschmühle, ein anderer von der Hintermühle zur Tanndorfer Kirche und weiter nach Wobschar, sodann ein anderer von der Kareschmühle über die Buschmühle nach Großauerschim und als letzter einer von der Hintermühle über den Hemmhügel nach Luisental.

Wann Tanndorf eine selbständige Gemeinde wurde, kann nicht angegeben werden. Das Glashüttengebiet wurde schon frühzeitig geteilt. Die Alba und ihr linksseitiger Zufluß vom Grenzberge bildete die Grenze zwischen den beiden Gemeinden Tanndorf und Deschnei, die ineinander verwachsen scheinen und doch in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht getrennt blieben.

Der Ortsname „Tanndorf" weist auf die Entstehung dieses Gebirgsortes als Waldhufendorf hin. Die weiten Hänge zum Albabach waren zur Zeit der Rodung vornehmlich mit Tannen bestanden, weshalb die Siedlung anfänglich „Thannwaldt" benannt wurde. Auch erhielt das Dorf das verbriefte Recht, im Siegel eine Tanne mit ausgebreiteten Aesten zu führen.

Urkunden aus dem Jahre 1706 und 1817 (in Tanndorf erliegend) zeigen dieses Siegel, das die Umschrift: „Gemeinde in Sigel von Thanwaldt" trägt. Erst später wurde der Name Tanndorf gebraucht. Alte Chroniken verwenden auch die tschechische Bezeichnung Jedlova (von jedla = die Tanne). In der Mundart hieß der Ort Tondruff.

Rudolf Seidel.

* * *

Aus der Chronik des Dorfes Katscher, zusammengestellt von Sebastian Neffe, Uthuisen 192 ü/Rheine 2 Westf. — Glasmacherei im Adlergebirge.

Katscher: Um das Jahr 1492 wurde von der Glasmeisterin Katharina Stroff eine Glashütte auf der Stelle des Bauernhofes Nr. 1, Wilhelm Briesel (Schenka Wilhelm) errichtet. Von hier aus wurden am Abhang der Nikkelkoppe aufwärts, wie die ansteigenden Haus Nr. bezeugen, Holzfäller und Glasarbeiter angesiedelt, wohl des leichteren Abtransportes von Holz und Kieselsteinen wegen.

Nach dem Taufnamen Katharina der Glasmeisterin, im Volksmunde Katsche oder Katschke genannt, ist der Ortsname Katscher abzuzuleiten.

* * *

Für die andern . . .

Wir haben gepflügt und wir haben gesät
zur Ernte wohl für die andern.
Ihr Wetzstein klirrt, ihre Sichel geht,
wir aber, wir wandern.

Wir wandern, vom heiligen Mutterschoß
der heimischen Erde entrissen,
den Kreuzweg, so schwer und so hoffnungslos
ohne sein Ende zu wissen.

Wir wurden der rasenden Stürme Raub,
gepeitscht in die tobenden Wetter.
Verweht und verjagt wie Sand und Staub,
verwirbelt wie fallende Blätter . . .

Anna Lenzhofer.

Zusammengestellt von Ferdl Benesch, Schwarzenbach/Saale, Ottostraße 7.

Und wieder hielt der Tod reiche Ernte!

Am 30. 1. starb unerwartet Frau Josefa GITTLER (Schwiegermutter von Ldm. Julius Frodl) im Alter von 80 Jahren. Am 2. Feber wurde sie in Ballenhausen zur letzten Ruhe gebettet. Frau Gittler ist wohl allen Grulichern, besonders den Leuten aus der Seidenfabrik noch in guter Erinnerung.

In Busch, Post Kürten/Bez. Köln, starb am 2. 1. nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten Frau Marie EFFENBERGER, geb. Plha, Altbäuerin aus Linsdorf, 78 Jahre alt. Sie wurde am 5. 1. unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen. An ihrem Grabe standen nur zwei Töchter, während die in der Ostzone lebende Tochter und der ebenfalls dort lebende Sohn keine Ausreisegenehmigung erhielten.

Am 3. 2. starb im Schiller-Krankenhaus in Gera Frau Augusta NITSCHE, geb. Harbich, nach langer schwerer Krankheit. Sie wurde am 7. 2. in Gera-Langenberg zur letzten Ruhe gebettet. Sie ist ihrem Gatten, Ldm Wenzel Nitsche, nach 13 Monaten in die Ewigkeit gefolgt, Frau Nitsche war in der Heimat im Katholischen Frauenbund führend tätig.

In Eschwege starb am 18. 1. nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren Frau Anna STANZEL, geb. Neumann (Schwester unseres verstorbenen Ldm. Josef Neumann, Bildschnitzers aus Grulich). Sie war die Frau des Oelmüllers von Geppersdorf.

In Calvörde in der Ostzone starb im Alter von 83 Jahren Frau Berta WALTER, Mutter von Frau Kloboutschnik. Sie war lange Zeit schwer krank und kannte zeitweise niemanden mehr. Sie konnte sich in der fremden Welt nicht mehr zurechtfinden. Von den Folgen des Schlaganfalles den sie vor zwei Jahren erlitt, hat sie sich nicht mehr erholt.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie Klenner (Grulich, Niederfreit 250) in Hennef/Sieg. Am 29. 1. starb unser Ldm. Franz KLENNER sen. im Alter von 62 Jahren an den Folgen der Krankheit, die er sich in fünfjähriger tschechischer Kerkerhaft und Zwangsarbeit zugezogen hatte. Er wurde am 1. 2. 1890 in Ober Lipka geboren und vermählte sich im Jahre 1913 mit Olga Schwarzer aus Ober Lipka. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Kinder (Rosl, die Frau unseres Photographen Richard Hoffmann, Franz, jetzt Malermeister in Hennef/Sieg, und Ernst, ehem. Angestellter beim Landratsamt in Grulich) Ldm. Franz Klenner war Weber in der Seidenfabrik. Lange Jahre war er Obmann der Ortsgruppe der Christlichen Gewerkschaften in Grulich und war führend im Katholischen Volksverein und im Christlich-Deutschen Turnverein in Grulich tätig. Während seine Familie 1945 vertrieben wurde, wurde er (zusammen mit seinem Sohne Ernst) in tschechische Kerker geworfen und erst das Jahr 1950 brachte ihm die Freiheit.

Am Todestage von Ldm. Franz Klenner wurde seine 92-jährige Mutter, Frau Magdalene Filomena KLENNER, geb. Jentschke, krank. Gleichzeitig mit ihrem Sohne empfing sie die heiligen Sterbesakramente. Drei Tage später starb sie. Sie wurde mit ihrem Sohne zusammen zur letzten Ruhe gebettet. Sie wurde am 6. 3. 1861 in Nieder Erlitz geboren und vermählte sich am 2. 8. 1886 mit Franz Klenner, der ihr nach 40jähriger harmonischer Ehe in die Ewigkeit vorausging. Zur Beerdigung unseres Ldm. Klenner und seiner Mutter war die ganze Familie, die über ganz Westdeutschland verstreut lebt, zusammengekommen.

In Amorbach, Krs. Miltenberg/Main, starb am 3. 2. im Alter von 84 Jahren Ldm. Johann MANDL, ehemaliger Stadtpolizist von Grulich und Vater von Frau Gerth.

Den Angehörigen unserer lieben Verstorbenen sprechen wir unsere aufrichtige Anteilnahme aus. Unsere lieben Toten, die nun fremde Erde deckt und deren ganzes Sehnen der Heimat galt, werden wir nicht vergessen.

Alle Lehrerinnen und Lehrer

aus dem Grulicher Ländchen, gleichgültig ob im Dienst oder im Ruhestand, werden gebeten, ihre Anschrift umgehend an Ldm. Ferdinand Küssel, (16) Rüsselsheim/Main, R. Wagnerstr. 2, bekanntzugeben.

Recht schien grissa lohn Euch olle:

Aus Gefrees im Fichtelgebirge (Oberfranken) grüßt alle Grulicher Ldm. Franz Rotter (Bruder von Ldm. Emil Rotter und Ldm. Otto Rotter). Die letzten 20 Jahre vor der Vertreibung lebte Ldm. Rotter in Eger. Er fühlt sich aber trotz dieser langen Trennung unserem Schtaatla noch immer eng verbunden.

Vom 1. Treffen der Grulicher im Münchener Ratskeller grüßen: Ldm. Franz Mann und Frau Rosa, Frau Marie Krenek, Ldm. Josef Krenek, Frau Anni Prause, Frau Anni Kohlmann, Ldm. Dipl. Ing. Riedel und Frau Melitta, Ldm. Richard Kohlmann, Ldm. Erwin Prause, Ldm. Anton Krenek und unser Grulicher Nachwuchs Helmut und Helga Kohlmann und Brigitte Prause.

('s Bier on die Stimmung worn gutt, obr Krienwerschtla schmecka immr noch bessr wie Weißwerschte!)

Etz well mr gratuliern!

Zwor a bessla speet obr nee mindr herzlich Frl. Franziska Frank zur Hochzeit mit Herrn Wilhelm Pfister aus Würzburg (18. 10. 52 in Aub).

Ldm. Herrmann Reinisch (Meierhof), jetzt in M.-Gladbach, und seiner Schwester Frl. Christel Reinisch, jetzt in Weferlingen, die sich beide mit Einheimischen verlobt haben.

Ldm. Alois Pfertner zum 54. Geburtstage am 7. 2. und Frl. Marie Pfertner, Bütthard 118, Krs. Ochsenfurt, zum 63. Geburtstage, ebenfalls am 7. 2.

Frl. Waltraud Schöberle (Grulich 447), die am 16. 2. im Kloster Engelsberg bei Weilbach (Krs. Miltenberg) mit Ldm. Johann Klement (Landskron, Webschulgasse 104) getraut wurde.

Dem Ehepaar Pohrer (aus Glasdörfl) in Gendorf bei Burgkirchen zur Geburt ihres ersten Töchterchens Anita Maria (2. 1.).

Ldm. Josef Wagner, Sägewerksbesitzer aus Grulich, der am 23. 2. seinen 80. Geburtstag feierte. Sein Schwiegersohn, Ldm. Koblischke, konnte an diesem seltenen Feste nicht teilnehmen, da er noch immer in Prag interniert ist.

Ldm. Adolf Umlauf, Grulich, Ringplatz, jetzt in Bürgstadt 152 h, Krs. Miltenberg/Main, zum 60. Geburtstag am 16. 3.

Ldm. Ernst Faltus in Groß Heubach bei Miltenberg/Main zur Geburt eines Söhnchens.

Frau Anna Becker, geb. Gabler, aus Grulich, jetzt in Röttingen, zum 79. Geburtstage am 18. 1.

Frau Filomena Stumpf aus Grulich, jetzt in Langendorf bei Hammelburg, zum 80. Geburtstag am 9. 2.

Wie's drheeme aussitt:

Das Haus von Frau Kaiser (Bergmann-Bäcker) wurde aufgestockt, so daß es jetzt ebenso hoch ist wie das Laschek-Haus.

In der alten Post ist, wie bereits berichtet, eine Schneidergenossenschaft untergebracht. Das Geschäft vom Schwarzer-Kaufmann ist stillgelegt.

Der spravce vom Kosch-Bäcker ist mit einer gew. Frau Steiner fortgemacht.

Am Sande steht nur noch das Zeh-Haus, alle anderen wurden abgerissen.

Das Leben in der Heimat ist sehr teuer. Ein Arbeiter verdient 15.— KC pro Stunde, doch reicht das kaum für das Essen. Zu Weihnachten gab es als Sonderzuteilung 200 g (!) Fisch. Die Deutschen dürfen in den Geschäften wieder deutsch sprechen und auf der Eisenbahn fahren.

Im Dezember starb in Grulich 88jährig Herr Kloboucnik und Anton Reinisch (der mit Parkan Ladi im KZ war.).

Etz noch schnell wos Neues:

Frau Trude Kritschka (geb. Bergmann vom Sande), die in Grulich zurückgeblieben ist, war bei ihrer Schwester (Frau David, Schneidermeistersgattin) in Uthmöden (Ostzone) zu Besuch. Die Reise hat 4.000.— Kc gekostet. Einige Landsleute haben Frau Kritschka besucht, um Neues aus der Heimat zu erfahren.

Frau Wichera in Baldersheim, die Gattin unseres letzten Fachschuldirektors, ist sehr schwer krank. Die ganze rechte Seite ist gelähmt. Sie wird von ihrem Mann aufopfernd gepflegt.

Ldm. Ernst Klenner, der ehemals Angestellter beim Landratsamte in Grulich war, ist nun beim Landratsamt in Heidelberg wieder angestellt worden, nachdem er nach seiner Entlassung aus tschechischem Kerker jahrelang arbeitslos gewesen war. Wir wünschen Dir, lieber Ernst, vom ganzen Herzen alles Gute!

Ldm. Franz Klenner, Malermeister in Hennef-Geistingen, hat sich nach jahrelanger angestrengter Arbeit gegen starke Konkurrenz durchgesetzt. Im Sommer beschäftigt er neben dem Lehrling drei Gehilfen.

Ldm. Richard Hoffmann ist, wie bereits einmal berichtet, in Köln als Werkphotograph tätig. Er bemüht sich gegenwärtig um die Eröffnung einer eigenen Lichtbildwerkstatt.

Ldm. Ernst Schindler (früher in Grulich beim Friedhofe) kam im Oktober vergangenen Jahres mit seiner Familie als anerkannter politischer Flüchtling aus der Ostzone über Berlin nach Westdeutschland. Er hat in Blumberg/Baden Tunnelweg 1, eine Bleibe gefunden. Er und seine Frau arbeiten dort in einer Weberei.

Aus Lichtenau:

Ldm. Anton Katzer, Tischler, Brilon, wurde endlich von der Möbelfirma, bei der er beschäftigt ist, in eine schöne Dreizimmerwohnung eingewiesen. Er wohnt jetzt Lindenweg 55.

Ldm. Josef Blüml wohnt jetzt in Mergelstetten, Krs. Heidenheim/Brz., Am Hohen Stein 6a.

Ldm. Josef Karger sen., ist nach Ulmerstr. 55 übersiedelt.

Die jährliche Wallfahrt nach Werl findet dieses Jahr am 31. Mai statt. Landsleute, erscheint wieder recht zahlreich bei diesem Treffen!

Liebe Lichtenauer! Sendet an Ldm. Katzer in Mennighüffen gute Photographien von Lichtenau ein! Ihr würdet gewiß enttäuscht sein, wenn in dem demnächst erscheinenden Bildbändchen keine Ansicht von Lichtenau enthal-

ten wäre. Schreibt auf die Rückseite Eure Adresse, damit Euch die Karte nach Auswahl wieder zugestellt werden kann.

Aus Wichstadtl:

Wir gratulieren Ldm. Dr. Julius Beck nachträglich zu seinem 50. Geburtstage, den er am 21. 1. in Egglingen, Krs. Heidenheim, feierte.

Liewe Wichstääter! Spet ower doch mecht ich Euch olla schinn Dank sään für die liewa Glickwensche zu onser Huxt. Mir sein etz om Dorfe, 3 km vu Lüneburg weg on s gieht ons gutt. Die Muttr is noch ei dr Schtoot geblien. Onse neue Adresse is: Kurt Schaffer, Häcklingen Nr. 1, Krs. Lüneburg.

Einem Briefe aus Wichstadtl entnehmen wir: Seit 7. 11. ist hier strenger Winter. Die Ernte ist zur Hälfte auf den Feldern verfault. Kartoffeln und Rüben sind meist noch in der Erde. Der Flachs liegt unter dem Schnee. Grummet ist nicht gemäht worden und Heu gab es nicht viel. Jeder, der heute noch Bauer ist, hat eine Kuh und 1 ha Acker (Anm.: genau wie in Rußland!) Von dieser einen Kuh muß er noch die Milch abliefern und auf der Kolchose von früh bis spät abends arbeiten. Unsere Felder würden wir nicht mehr herausfinden. Es ist alles im Ganzen umgeackert und wird mit Trekker bearbeitet. In Wichstadtl sind 25 Häuser dem Erdboden gleichgemacht worden. Sie brauchen ja Holz zum Heizen, denn der Wald ist staatlich und niemand darf sich etwas holen. In Dittrichs Fleischerladen ist Milchverkaufsstelle. Die Milch kommt von Grulich, das Fleisch von Gabel. Der Steinscholzenhof in Steinbach ist abgerissen. Deutsch Petersdorf ist Schafweide und Suchomel Wenzel ist Schafmeister.

Aus Groß Mohrau:

Von Groß-Mohrauern, die jetzt in Grulich wohnen, erfahren wir, daß Groß Mohrau nicht mehr wieder zu erkennen ist. Das Backhaus der Frau Geppert (Pächter Franz Faltus) ist zusammengebrochen, ebenso das Haus von Karl Hentschel (bewohnt von Franz Faltus). Von den 1945 und früher eingezahlten Sparbeträgen bekommen die Leute nichts mehr heraus.

Aus Nieder Erlitz:

Dem Ehepaar Herrmann Aust, jetzt auf der Insel Rügen, wurden zu den Weihnachtsfeiertagen zwei Mädchen geboren. Unsere Glückwünsche!

Liebe Landsleute aus dem Grulicher Ländchen!

Es ist geplant, daß unser Heimatbrief jeden Monat einen oder zwei Tage früher erscheint, so daß wir etwa Mitte des Jahres den HBr. am Monatsersten verschicken könnten. Dadurch verlagert sich natürlich der Einsendetermin für die Nachrichten und auch für den allgemeinen Teil. Ich habe ja allen meinen Mitarbeitern ein Rundschreiben zugesandt mit den genauen Einsendeterminen, möchte dieselben aber doch allen Landsleuten für die nächsten drei Monate bekannt geben:

Nachrichten für die April-Folge bis 14. 3. an mich;
Nachrichten für die Mai-Folge bis 11. 4. an mich;
Nachrichten für die Juni-Folge bis 16. 5. an mich.
Beiträge zum allgemeinen Teil (Themen sind im Jänner-Hbr. bekannt gegeben worden) jeweils eine Woche vorher an Ldm. Jesser.

Haltet bitte diese Termine ein. Ich komme sonst ins Gedränge und das rechtzeitige Erscheinen des Hbr. ist in Frage gestellt.

Dieser Nummer liegen nun endlich Zahlkarten bei, auf denen Euer eventueller Rückstand an Bezugsgebühren vermerkt ist. Wer eine Zahlkarte ohne Vermerk erhält, ist nicht im Rückstand, wer keine Zahlkarte erhält, hat bis 30. 6. bezahlt.

Nun seid recht herzlich gegrüßt von Eurem Kreisbetreuer und Briefonkel

Ferdl Benesch, Schwarzenbach/Saale, Ottostr. 7.

Männer der Heimat

Ldm. Emil Hundt,
dem letzten Bürgermeister von Lichtenau
zum Gedenken.

Wir berichteten in der Flg. 2/53 vom unerwarteten Tode des letzten Bürgermeisters von Lichtenau, Emil Hundt. Sein Wirken war dem Wohle seiner Landsleute gewidmet und Trauer erfüllt uns ob seines allzufrühen Ablebens.

Vor seiner Verheiratung im Jänner 1919 war er Geschäftsführer in einem Modewarengeschäft in Traunstein und übersiedelte dann nach Lichtenau zu seinen Eltern und eröffnete ein Textilwarengeschäft, das sich regen Zuspruchs seiner Landsleute erfreute. Im Jahre 1925 übernahm er dazu die 10 ha große Landwirtschaft und erbaute 1926 ein neues Wohnhaus. Er wurde in den Vorstand der örtlichen Raiffeisenkasse berufen und wurde in den nächsten Jahren zum Obmann dieses Geldinstitutes gewählt, dem er bis zur Austreibung vorstand. Im Jahre 1931 wurde er zum Gemeindevorsteher-Stellv. gewählt und führte ab 1938 die Gemeindegeschäfte als Bürgermeister und war die Zusammenarbeit mit den Beigeordneten der Gemeindeverwaltung die denkbar beste und fand auch seine Anerkennung bei den übergeordneten Dienststellen. Für seine Dorfbewohner war er jederzeit der hilfsbereite Berater. Schwer traf ihn und seine Gattin der Tod seiner Söhne im Kriege. Die Austreibung aus der geliebten Heimat und das unüberwindliche Heimweh in der Fremde legten den Keim seines allzufrühen Lebensendes. Zur Beerdigung waren viele Landsleute seiner Heimatgemeinde und Vertriebene aus der ganzen Umgebung von Grevenbrück gekommen. Einheimische Bauern haben ihn zu Grabe getragen und die Witwe mit Geld- und Sachspenden reichlich unterstützt.

Mit Ldsm. Emil Hundt ist uns ein Stück Heimat verloren gegangen und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ed. Neumann.

Dos derft'r nee verpossa!

Am 31. März läuft die Frist für die Anmeldung zum **Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener** ab. Mit einer nochmaligen Fristverlängerung ist kaum zu rechnen.

Wer also seine in der Heimat zurückgelassenen Sparguthaben noch nicht angemeldet hat, möge dies bis zum 31. 3. 53 nachholen. Anmeldungen nehmen die Geldinstitute (Sparkassen, Banken) und die Bundespost (jedes Postamt) entgegen. Die Formblätter sind bei den Ausgleichsämtern, bei den Geldanstalten und bei den Postämtern kostenlos erhältlich.

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß die Geldinstitute und die Bundespost nicht berechtigt sind, richtig ausgefüllte Anträge zurückzuweisen, wenn im Augenblick keine Beweismittel (Sparbuch, Prihlaska vkladu, Kontoauszug usw.) vorgelegt werden können. Laßt Euch also durch einen brummigen Beamten nicht ins Bockshorn jagen, wenn er Eure Anmeldung nicht entgegennehmen will, weil Ihr keine Beweismittel vorlegen könnt. In diesem Zusammenhange möchte ich auch darauf hinweisen, daß unter Umständen auch Sparbuchreste (herausgerissene Blätter) als Beweismittel anerkannt werden.

In der letzten Zeit haben verschiedene Vertriebenenblätter irreführende Meldungen veröffentlicht, des Inhalts, daß es vorteilhafter sei, die zurückgelassenen Sparguthaben nicht im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener anzumelden, sondern auf den Fragebogen zum Feststellungsgesetz (Antrag auf Feststellung von Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden.). Eine Besserstellung ist aber nur in den seltensten Fällen gegeben. Zieht daher Eure Anträge nach dem Währungsausgleich nicht unüberlegt zurück, sondern erkundigt Euch vorher genau beim zuständigen Ausgleichsamt oder beim Sachbearbeiter der Vertriebenenorganisationen. Be.

Zusammenstellung: Eduard Neumann, (21a) Oelde (Westfalen) Zum Drostenholz 33.

Wir trauern um unsere Toten:

Am 10. Feber ist Vater Emil METZNER (Rokitnitz, Hintergasse 51) in Belzig bei Berlin, wohin er zu seinem Sohne Emil aus Pörsten erst zu Weihnachten übersiedelt war, plötzlich und unerwartet im 83. Lebensjahre gestorben. Sein Wunsch vor seinem Tode war es, noch einmal seinen Sohn August in Castrop-Rauxel und seine Freunde in Pörsten Sa. zu besuchen und wollte dann in Rokitnitz „ei dr Hendergosse" sterben. Gottes Ratschluß war ein anderer.

Frau Hulda KUBOWITZ aus Bärnwald starb im vorigen Sommer an den Folgen einer Operation in Brake Oldbg.

Frau Marie KREUSEL (Kreusel Iosefen-Bärnwald) starb an einem Herzleiden Anfang Dezember 1951, ihr Gatte folgte ihr ½ Jahr später in die Ewigkeit.

Ldsm. Franz DOERNER (Naza Franz-Trtschkadorf) ist am 6. 11. 52 im Alter von 60 Jahren in Levern-Westf. gestorben und wurde am 10. 11. 52 unter zahlreicher Teilnahme Vertriebener und Einheimischer auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt. Er hatte 7 Söhne, davon sind 3 im letzten Kriege gefallen.

Die Tanten vor Frl. Alma Hermann aus Kronstadt, Alma und Maria ALBRECHT, sowie ihr Vater Rudolf Albrecht, starben in den Jahren nach der Aussiedlung.

Ldsm. Heinrich ROHR, geb. 24. 3. 1879 in Stiebnitz, ist am 21. 1. d. J. gestorben. Das Heimweh hat ihn nie verlassen und sein Wunsch war es: noch eimol heem uf die Stiems, mich brächta se nemme fort.

Frau SALIGER, geb. Alliger, in Batzdorf am 29. 12. 1879 (Mechel Tonen), ist am 18. 12. 52 im Krankenhause Lübecke Westf. gestorben. An der Beerdigung konnten nur zwei ihrer Kinder teilnehmen, da sich die anderen in der RuZo. befinden. Ihr Ehegatte mußte am 3. 2. in das Krankenhaus Lübbecke zur Vornahme einer Operation eingeliefert werden. Er verschied an einer Infektion nach einer Operation im Alter von 56 Jahren. 32 Jahre hat er getreu seine Berufspflichten in Himml, Riebnei und Batzdorf erfüllt, wie daheim wußte er sich auch an seiner neuen Wirkungsstätte die Achtung und Wertschätzung der Bevölkerung zu erringen. Alle Landsleute und besonders seine vielen Schüler werden ihm ein dankbares, ehrenvolles Gedenken bewahren.

Am 13. 2. starb plötzlich Hauptlehrer Franz ROESNER aus Batzdorf, jetzt wieder in Leinschwenden/Allgäu angestellt.

A Ständerla zum Gebortstoche:

Emil BIEDERMANN, Gerichtsoffiziant in Rokitnitz, jetzt in Züschen 127, Krs. Brilon, Westf. am 2. März zum 70. Unser bekannter Landsmann ist schon längere Zeit leidend, sein Zustand hat sich in letzter Zeit etwas gebessert, wir wünschen ihm vollständige Gesundung.

Nachträglich gratulieren wir Frl. Berta PRADE aus Oberdorf, jetzt in Duttenstedt 70 ü./Peine Braunschweig, zur Vollendung des 70. Lebensjahres am 30. 10. v. J.

Frau JUNG, Mutter des Johann Jung aus Gr. Stiebnitz, jetzt in Neumünster Holst., Linienstr. 12/II. feierte am 22. 2. ihren 70. Geburtstag.

Frau Berta KALLAUS (Gallausn-Bärnwald) feierte am 10. Jänner bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag.

Im engsten Familienkreise feierte am 11. 1. Frau Anna PELZEL (Pelzel Heinrichn — Kronstadt) bei ihrem Sohne Heinrich Pelzel in Beckum, Westf., Heddigermarkstr. 7 ihren 80. Geburtstag. Trotz der durch die Austreibung bestandener Strapazen, erfreut sich die Hochbetagte bester Gesundheit und geistiger Regsamkeit. In gewohnter Weise geht sie fast täglich zur hl. Messe. Am Festtage beglückwünschten die Jubilarin außer zahlreichen Freunden und Bekannten, zwei Kinder, sechs Enkel und zwei Urenkel.

Ldm. Rudolf LUX aus Tschihak, Trafikant, feierte am 16. 2. das 60. Wiegenfest. Ihm wünschen seine Landsleute viel Glück, Gesundheit und alles Gute.

Dr Klopprstorch is eigekohrt:

Bei Hecher Ernstla Mille (Ritschka) und bei ihrem Bruder Ernst Scheitz mit je einem Jungen.

Bei dem Ehepaar Richard und Frieda SCHOLZ (Tschihak) in Gevelsberg, Westf., mit einer Tochter.

Hans KUBOWITZ (Bärnwald) in Brake Oldbg. hat geheiratet und wurde ihm ein Mädchen geboren.

Dem Ehepaar Bernhard WOLF und Frau Anna, geb. Dohnalek (Ernstla Annla Friedrichswald) in Bekeln b/Bremen wurde am 25. 11. 52 Tochter Irene geboren.

Dr Druschma gett bekannt:

Frl. Friedl ACKSTEINER, Tochter des Organisten (Ritschka-Mittelberg) heiratete einen Mecklenburger und die Tochter des Kaufmannes Leichter aus dem Graben hat in Leipzig geheiratet.

Ldsm. Otto MATIASKE (Sohn des verst. Emanuel Matiaske, Hlaska), verehelichte sich mit Frl. Hildegard Skeiritz aus Ostpr.

Alma HERMANN (Kronstadt), jetzt Brenz 14, Krs. Ludwigslust/Mecklbg. verheiratete sich mit dem Schröfel Maurer aus dem Erlitztal.

Der jüngste Sohn von Fam. Franz und Anna NETUSCHIL (Bärnwald) hatte am 14. Feber Hochzeit.

Zum goldana Huchsttoche wenscha mr viel Glecke:

Das Ehepaar Josef und Anna ZERBS (geb. Sabrotzky), Rokitnitz-Hintergasse, feierte am 10. Feber in Schwerte-Ruhr, Kornweg 24, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar, allgemein genannt Z e r b s P e p s ch, war ob seines humorvollen Gemütes eine bekannte Volkstype. Seit seiner frühesten Jugend Mitglied des Kirchenchores, schlug er bei den feierlichen Anlässen und Prozessionen immer die Pauken. Als aktives Mitglied und Hornist bei der Freiw. Feuerwehr und Tubabläser bei der Musikkapelle, war er bei keiner Veranstaltung wegzudenken. Rechtschaffen bearbeitete er eine kleine Landwirtschaft und als Nebenbeschäftigung betrieb er die Holzverladung am

Bahnhof. Die Kinder des Ehepaares sind zu fleißigen, tüchtigen Menschen herangewachsen. Mit Jubel wurde er zum vorletzten Heimattreffen in Darfeld von seinen Landsleuten begrüßt. Ein Pfeifchen Tabak schmaucht er noch gerne und a Stamperla verschmäht er auch nicht.

Silberhochzeit beging am 8. Feber das Ehepaar August und Anna METZner (geb. Pöschel—Mitteldorf) in Castrop-Rauxel, Elisabethstraße 19. Eine Familienfeier vereinigte bei viel Humor und Spaß, schlesische Landsleute und Heimatgenossen. Ldsm. August Metzner fand nach einer abenteuerlichen, mit viel Gefahr verbundenen Flucht aus den Krallen der cech. Soldadeska, seine Familie i. J. 1945 in Rosental, Schles. Mit einem schles. Transport kam die Familie 1946 nach Castrop-Rauxel, wo Ldm. Metzner auf einem großen Sägewerke arbeitet. Sein Sohn Erich hat das Müllerhandwerk erlernt, Sohn Walter ist sehr begabt und will das Handelsschulstudium absolvieren. Wir wünschen dem Jubelpaare das Erleben der goldenen Hochzeitsfeier.

Wos dr Polakawend gebrocht hoot:

Rokitnitz und Umgebung:

Selbständig gebliebene Landwirte erhalten seit 4 Jahren keine Fleischkarte. Dieses Jahr wurde auch trotz Ablieferung des Ablieferungssolls keine Bewilligung zur Hausschlachung erteilt. Zucker gibt es nur ½ kg auf den ganzen Monat. Kaffee und Zucker ist im Freiverkauf nicht erhältlich.

Aus **Ritschka** wird berichtet, daß „Auf der Alm" oberhalb des Vinz Pauer ein Versuchsfeld für Arzneipflanzen angelegt worden ist. Unsere Dorfleute werden sich noch zu erinnern wissen, wie in den Jahren 1928—30 am Fuße der Reiterkoppe „of a langa Wiesa" mit viel Erfolg Arnika kultiviert wurde. Arnika wie auch der auf den Sumpfwiesen vorkommende Sonnentau standen unter Naturschutz.

Der „ale Vorsteher Priesel" strebt Pension an, seine Söhne betreiben Holzabfuhr und verdienen gut und haben Motorräder. Der Friedhof wurde zu Allerseelen in Ordnung gebracht, auf den Gräbern leuchteten einige Kerzen.

Ein Landsmann aus **Sauflos** berichtet: Seit 50 Jahren habe ich keinen solchen Schneebruch in den Wäldern erlebt, wie diesen Winter. Unsere Ahnen sagten schon, wie es über den Wald geht, so kommt es über die Menschen. Die Waldjugend ist von der Schneelast zur Erde gedrückt. Dabei wurden in den letzten Jahren die stärksten Bäume immer wieder gefällt und abtransportiert.

In **Ober-Katscher** sind fast alle Häuser weggerissen, darunter auch in letzter Zeit das vom Hera Vinzenz Nr. 17. Von der Hapich Wirtschaft (Zwehn) bis zur Bezirksgrenze bei der Schanze, zieht sich jetzt ein 2 km langes Feld, auf dem zu Allerheiligen noch Roggen gesät wurde. 2 Tage später lag ½ m tief Schnee. Die Niedermühle Nr. 49 steht noch, aber in jämmerlichem Zustand. Im Häuschen des Nenntwich Konrad waren den Sommer über slowakische Holzfäller einquartiert. Der Nenntwich Hof ist unbewohnt. In Reinsch Seffla Haus Nr. 31 wohnt ein tschech. Straßeneinräumer. Der Bruder vom Kommisar Pecka, der auf dem Gasthaus Rolletschek Nr. 85 wohnte, ist jetzt auf dem Pfarrhofe. Der Kommissar, der auf Zwehn Emila Wirtschaft Nr. 2 war, ist jetzt auf der Wirtschaft vom Helwich Nr. 54. Sein Bruder, ein Narr, hat ihm den 12jährigen Sohn erschlagen.

Kunzendorf: Bei Reinholda Rudolfan ist ein großer Stall für 40 Kühe, Schweine und Jungvieh errichtet worden. 40 Stk. Schweine werden bei Rolletschek Hugo gehalten.

Hafer und Flachs wurden meistens wieder eingeackert. Das ausgewachsene Korn wurde auf Haufen zusammengeführt. Beim Bauern Tischler wurde die Wand durchbrochen und in der Stube gedroschen.

Gr. Auerschim: Das Gasthaus Schmoranz hat jetzt Trojak Pepi übernommen, der die Gaber Elli geheiratet hat. Er ist derzeit magenkrank und liegt im Krankenhause Reichenau a. Kn.

Michel Schmieds Franz, der im Pfarrhofe wohnt, wurde auf den Magen operiert. Der Pfarrer von Skuhrov, der ab und zu einmal Gottesdienst in Gr. Auerschim abhielt, ist im Alter von 36 Jahren an Herzschlag gestorben.

Suchanzeige: Von Josef TOMANN in Broitzen 37 b. Braunschweig, werden nachstehende Kameraden, mit denen er 1945 im Gefangenenlager Neuhammer zusammen war, gesucht: Josef Wondratschek aus Linsdorf 52, Krs. Grulich. Josef Finger aus Herrmannstadt 190 und Alfred Heinrich, aus Herrmannstadt 190 und Alfred Heinrich, aus Herrmanstadt, Krs. Freiwaldau.

Wo ist der Krippenschnitzer Wendelin Schmoranz, Obergießhübel 125, später Polom 77? Ich habe eine Krippe von ihm mit nach Bayern gebracht. Anton Heinisch (13b) Großköllnbach 53, Krs. Landau/Isar.

Erlitztal.

Bärnwald: Grete Kreusel, Tochter der Marie Kreusel hat einen Tschechen geheiratet. Der alte Kreusel ist noch immer rüstig.

Kronstadt: Die alte Schule (Albrechts Haus) wurde abgerissen. In Langenbrück scheinen nur drei Häuser bewohnt zu sein, da man nur an drei Stellen abends Licht sieht u. zw. bei Stumpf Wilhelm, auf dem Pfarrhof und in Friedrichsgrund bei Reichel. Es darf niemand über die Grenze.

In Kaiserwalde wurden an der Straße fast alle Häuser abgerissen und Türme gebaut. Im Schöpswinkel wurden alle Häuser abgerissen, auch das neugebaute Schreiber-Gasthaus.

Im Erlitztal ist kein Arzt. Im Winter wird von dem Rokitnitzer Arzt nicht viel Hilfe zu erwarten sein.

Frl. Marie Rösner (Schmiede Gusta Mariela) Kronstadt, wurde im vorigen Sommer vom Blitz getroffen und ist seitdem gelähmt und befindet sich in einem Altersheim in Senftenberg. Ihr Vater starb infolge Schlaganfalls im Herbst vorigen Jahres.

Albatal Mense:

Schödewie: Mit dem 30. 1. 53 wurde Plaßnitz in das Staatsgut Sattel eingewiesen und der gesamte Viehstand der Plaßnitzer dem Großstall in Sattel zugeführt. Tränenden Auges sahen die Bauern ihren vierbeinigen Stallgenossen nach. So teilt auch Plaßnitz das Los von Deschney, Tanndorf, Michowie, Lom, Rownei und Dobran, die schon früher Staatsgüter wurden. Nun soll Schödewie an die Reihe kommen und jedem bangt vor diesem Tage, denn wer sich nicht sofort dieser Maßnahme fügt, kann sein Bündel schnüren, wie wir 1945/46. Die Dorfreichen aus dem Landesinnern wurden Waldarbeiter im Gebirge und so manches leerstehende Haus in unseren Gebirgsdörfern hat einen neuen Bewohner gefunden.

Sattel:

Viel Glück zum Geburtstag wünschen wir:

Katharina Hartmann (Katla), Stralsund, Rostocker Chaussee 3 und ihrem Sohn Pepi, der noch in der CSR ist.

Anna Pohner (Pohnermädlan), Torgelow, Dornbergstr. 3, Kr. Ueckermünde,

Anna Fiedler (Noa Fränzn) und ihrem Sohn Alfred, Schornsheim, K. Marxstr. 2 1/10 Post Wörstadt Krs. Alzey.

Johann Schindler (Hofehonsla) Weißenstadt, Vorstadt 288 im Fichtelgeb.,

Josef Dörner (Kellner) (13b) Weinried 8 über Memmingen.
Minna Janko, Lörrach, Kreuzstr. 48 Baden.
Josef Pabel (Powls Seffla) Ludwigschorgaststr. 59 bei Kulmbach/Ofr.
sowie allen anderen März-Geburtstagskindern.

Nun weiter auf unserem Spaziergang durch Sattel:

Die Familie Peter Janko wohnt in Lörrach, Kreuzstr. 48, Baden. Von der Tonza Mühle der Sohn soll in Deutschland sein, während seine Frau noch auf Bascheks Hof arbeitet. Novotny Marie ist im Ostseebad Zingst im Altersheim gestorben. Beim Rechterschtonschkersch Hannes ist die ganze Familie in Sattel geblieben bis auf die Tochter Annla, verheiratet mit Franz Liwar, die in Steinbach a. d. Heide 55 Post Ludwigstadt Ofr. wohnt. Walsch Heinrich und seine Schwester Annla wohnen ebenfalls in Steinbach a. d. Heide 36. Das Häuschen vom Fiedler steht leer. Hartmann Wenzel bewirtschaftet den Hof von Scholztonan. Familie Mader wohnt in (13b) Weinried 86 über Memmingen. Unser lieber Baßbläser Mader wurde 1947 dort zur ewigen Ruhe gebettet. In der letzten Zeit seines Lebens befaßte er sich mit Holzschnitzerei und hatte auch guten Absatz. Annla hat ein kleines Töcherchen namens Hedwig. Fiedler Franz (Hausnr. 19) wohnt in Bad Steben, Geroldsgrünerstr. 104, Krs. Naila und erfreut sich samt seiner Frau noch bester Gesundheit. Sein Sohn Anton wohnt in Dorschmühlte 2, Post Schwarzenbach a. Wald Krs. Naila. Obwohl Flüchtling, wurde ihm vor einiger Zeit Wäsche und Kleidung gestohlen. Der Dieb konnte aber auf frischer Tat gefaßt werden. Das heimatliche Anwesen von Franz Fiedler soll in große Unordnung gekommen sein, da die Besitzer zu oft wechselten. Beim Dresa Honsa Seff wohnt Vorstehers Anne, Ihre Mutter ist 1948 gestorben. Patek Franz wohnt beim alten Vorsteher. Er darf das Fleischergewerbe nicht ausführen, da er sich als Deutscher bekannt hat, und geht als Waldabeiter. Seine Frau (Vorstehers Ida) starb 1949 in der Heimat. (Fortsetzung folgt).

In Kalmer, Post Mohldorf, Krs. Greiz (Thüringen) verstarb Frau Marie Hartmann (Hartmafernanden) und wurde dort am 28. 1. 1953 beerdigt.

Eure Annla.

Gießhübel: Am 28. 1. starb in Slavetin die Frau des Josef Wolf (Kuttler Wolf) und wurde am 1. 2. in Gießhübel beerdigt. Trotz stürmischen Winterwetters waren viele Deutsche aus den Nachbargemeinden gekommen, um dadurch ihre Verbundenheit zum Deutschtum zu bekennen. Am Grabe wurde „O hast du noch ein Mütterchen gesungen" deutsch gesungen. Wie hoch die Preise in der CSR sind, beweißt, daß ein Kranz 1200 Kc kostete.

Stepan Hugo ist seines Raubes an deutschem Eigentum, Gasthaus Märsenger, nicht lange froh gewesen. Er wurde enteignet und geht jetzt als Arbeiter. Wimmer Rudolf versuchte das gelobte Land zu verlassen, wurde jedoch gefaßt und auf drei Jahre in Sicherheit gebracht.

So rächt sich der Verrat an dem Deutschtum.

In der alten Heimat findet jetzt öfters ein deutscher Gottesdienst statt.

Es wird berichtet, daß die Nachricht in der Dez. Flg., daß der Bauer „Hofe Klar" seinen Hof wieder bewirtschaftet, nicht stimmt. Er darf lediglich ein kleines Häuschen in Gießhübel bewohnen. J. Z.

Zur Geburt einer Tochter gratulieren wir dem Ehepaar Schmidt (Scheftners Traudel) in Bitterfeld.

Am 19. 1. starb im Krankenhaus Ludwigslust RuZo Hans Schinko.

Liebe Gießhübler! Ich rufe Euch heute schon, auf frohes Wiedersehen am Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Frankfurt a. M. Legt Euch schon jetzt eine Reisekasse an, damit sich diesmal recht viel Gießhübler wiedersehen können.

Euer Alois Kossek.

Ecke des Kreisrates

Heimattreffen für das Obere Adlergebirge 1953.

Das für den nordwestdeutschen Raum für den Annatag 1953 vorgesehene Treffen der Adlergebirgler, mit dem 2. Kreistag, mit dem auch ein Heimatkultur-Abend verbunden werden soll, kann in Kassel mangels örtlicher Mitarbeiter nicht stattfinden. Da nun in den Kreisen des Sauerlandes wie Westfalens im Verhältnis zu den anderen westdeutschen Ländern die Landsleute in größerer Zahl beisammen wohnen, ist eine Verlegung des Tagungsortes in eine verkehrsmäßig günstig gelegene Stadt der beiden genannten Landschaften naheliegend. Dabei ist zunächst an die beiden Kreisstädte Meschede im Sauerland und Büren in Westfalen gedacht. Die in diesen Landkreisen wohnenden Landsleute werden gebeten, bis Ende März l. J. mittels Postkarte ihre Bereitwilligkeit zur örtlichen Vorbereitung des Heimattreffens wie des Kulturabends mitzuteilen.

Sollten Landsleute auch in anderen westfälischen Kreisen zur Durchführung des diesjährigen Heimattreffens bereit sein, so erbitte ich mir gleichfalls Vorschläge noch im Lauf des Monats März.

Bericht über die Arbeitstagung des KROA in Pfungstadt am 1. 2. 53

Der Geschäftsführende Ausschuß des Kreisrates für das „Obere Adlergebirge" hatte die im südlichen Teile Hessens und in den nächsten Nachbargebieten wohnhaften Landsleute zu einer **Arbeitstagung** nach Pfungstadt bei Darmstadt für den 1. 2. l. J. eingeladen. Trotz des an diesem Tage in den Morgenstunden herrschenden stürmischen Winterwetters hatten sich außer den in Pfungstadt selbst lebenden Heimatgenossen auch einige Ldsl. von auswärts eingefunden, sodaß der Gesch.-Ausschuß die Arbeitstagung bei einer regen Anteilnahme der Anwesenden durchführen konnte. Folgende Beratungsgegenstände seien hier mit den wichtigsten Arbeitsergebnissen hervorgehoben:

I.) Ldsm. Ferd. Küssel gab in seiner Eigenschaft als Heimatkreis-Betreuer einen übersichtlichen Bericht über die seit dem Kreistag in Fulda entwickelte **Tätigkeit des KROA,** die sich hauptsächlich auf die Aktivierung der Betreuungsarbeit durch die berufenen Gemeindebetreuer bezog. Dabei zeigte sich leider, daß noch nicht bei allen G. B. der Wille zu ernsthafter Mitarbeit vorhanden ist. Ja selbst 2 größere Heimatgemeinden wie Batzdorf und Deschnei stehen z. Zt. noch ohne G. B. da. Bei der Mehrzahl der Gemeinden harren noch immer folgende wichtige **Aufgaben** der Erledigung.

Erfassung und Betreuung der in Westdeutschland lebenden Heimatgenossen.

Aufstellung eines Verzeichnisses der Grund- und Hausbesitzer, sowie der Inwohner nach dem Stande vor der Austreibung.

Herstellung eines Gemeindeplanes im Maßstab 1 : 5000 unter Zugrundelegung der übersandten Lichtpause für die anzulegende Besitzkartei.

Um in die Betreuungsarbeit Fluß zu bringen, empfiehlt sich die gebietsweise Abhaltung von **Arbeitstagungen,** um die G. B. persönlich ansprechen zu können.

Die Geschäftsführung des KROA erfordert seitens der Amtsträger nicht allein uneigennützigen persönlichen Arbeitseinsatz, sondern auch monatliche Ausgaben im Durchschnitt von DM 15.—, wofür z. Zt. keine Deckung vorhanden ist. Da der KROA als Heimatgliederung kein Verein ist, können keine Mitgliedsbeiträge eingehoben werden; aber auch zu Sammlungen über unseren Heimatbrief ist eine behördliche Genehmigung erforderlich Es bleibt also nur der Weg offen, die Ldsl. zur freiwilligen Leistung von Unkostenbeiträgen aufzurufen, da den Mitgliedern des Gesch.-Ausschusses nicht zugemutet werden kann, auch noch die unvermeidlichen geldlichen Ausgaben auf sich zu nehmen.

2.) Der Kreiskarteiführer Ldsm. Ernst Kunz, Gadern, berichtete über den gegenwärtigen Stand der von ihm angelegten Kreiskartei auf Grundlage der an ihn eingesandten Karteiblätter nach dem Stande vom 1. 2. 1953. Von den in 169 Kreisen der westdeutschen Länder lebenden Landsleute aus dem Heimatkreis Oberes Adlergebirge sind erst 335 karteimäßig erfaßt. Von weiteren 85 Heimatgenossen sind die dzt. Anschriften in die Kartei aufgenommen. Wenn angenommen wird, daß von der i. J. 1939 in den 37 Heimatgemeinden gezählten 16375 deutschen Einwohnern etwa 5000 heute in Westdeutschland leben, diese sich auf etwa 1200 Familien verteilen, so ist dzt erst jede 3. Familie karteimäßig erfaßt. Günstiger liegt das Verhältnis in Bezug auf Heimatbrief-Bezieher, da ungefähr jeder 7. in Westdeutschland lebende Ldsm. Abnehmer von „Mei Heemt" ist .

3.) Die **Kassen-Abrechnung** des Kreis-Kassierers Ldsm. Fr. Zerbs, Bad Gandersheim, v. 29. 12 1952 ergibt für das verflossene Jahr an Einnahmen DM 624.60, an Ausgaben DM 567,10, sodaß sich ein Bestand von DM. 57.50 ergibt. Da noch ein Schuldbetrag von annähernd gleicher Höhe zu begleichen ist, steht der KROA praktisch ohne Geldmittel da.

4.) Der stellvertr. Schriftführer Ldsm. Friedrich Vogel, Pfungstadt, gibt in seiner Eigenschaft als G. B. der Heimatgem. Sattel folgendes Bild über seine Erfassungsarbeit:

Sattel zählte 1939: 163 Hausnummern mit 689 deutschen Einwohnern, von denen etwa 600 ausgewiesen worden sind. Etwa die Hälfte davon lebt in Westdeutschland, die andere in der Sowjetzone. Von den rund 300 Sattlern im Westen, sind etwa 40 Familien, bezw. 200 Menschen, also ⅓ aller Ausgewiesenen karteimäßig erfaßt, von den im Westen lebenden Sattlern sogar ⅔. Durch die beispielgebende Werbearbeit des G. B. konnte die Bezieherzahl von „Mei Heemt" von 8 auf 31 in kurzer Zeit erhöht werden.

Ein derartiger, mit zahlenmäßigen Unterlagen belegter Tätigkeitsbericht wäre auch von den Betreuern der anderen Heimatgemeinden recht erwünscht, um feststellen zu können: Wo stehen wir?

5.) Ldsm. E. Kunz gibt im Laufe der bis in den Nachmittag geführten Aussprache noch wertvolle Aufklärungen über die Art der Ausfüllung der amtlichen **Feststellungs-Anträge** und über die dazu erforderlichen Unterlagen.

6.) Der Kreisbetreuer verwies sodann auf das am 26. 7. l. J. in Kassel geplante **Gebietstreffen** der Adlergebirgler, das aber hinsichtlich seines kulturellen Teiles nur durchgeführt werden könne, wenn sich rechtzeitig Mitarbeiter und Mitwirkende aus der Reihe der in Kassel und Umgebung wohnenden Ldsl. aus dem Adlergebirge finden.

Schließlich betonte Ldsm. Ferd. Küssel die dringende Notwendigkeit, schriftliche Aufzeichnungen über die **Familienüberlieferungen** zu machen, ehe mit dem Tode der älteren Generation das Erinnerungswissen um Geschichte, Volkstum und Kultur der Ahnenheimat verloren gegangen ist. Seine Worte klangen in der Forderung aus: Schaffet euren Kindern als heiliges Vermächtnis ein Familien-Gedenkbuch, eine Familienbibel!

Im Anschluß an die Arbeitsberatung des Vormittages fanden sich nachmittags die Ldsl. zum Teil mit Frau und Kind zu einem

dem Heimatgedenken gewidmeten Beisammensein

in gut nachbarlicher Verbundenheit zusammen. Das Winterwetter an der Bergstraße — hier eine Ausnahme — ließ uns den heimatlichen Winter vor unserm geistigen Auge erstehen, den der Rokitnitzer Eduard Roßmanith in seinem mundartlichen Gedicht „Ons'r Went'r" so trefflich gekennzeichnet hat. Ldsm. Ferd. Küssel gab nach diesem Gedichtvortrag ein „Heimatbild aus dem Adlergebirge aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen" in seiner Versdichtung „Eim Gebärche zor Wentrschzeit". In dem zum Schluß gesungenen Heimatlied „Tief eim Toale" klang die unstillbare Heimatsehnsucht aller von Herzen kommend mit.

Ferd. Küssel.

Zusammengestellt von Kurt Jesser, 13a Scheuer, Post Mangolding

Unheimlich wütete der Tod in unseren Reihen. In Ehrfurcht gedenken wir:

Johann SEIFERT, Zementwarenerzeuger und Landwirt aus Schildberg. Er ist am 1. 1. im 63. Lebensjahre an einem Gehirntumor verstorben. Von seinem Bruder wurde er nach Geisingen überführt und unter großer Anteilnahme der Landsleute beigesetzt. Bürgermeister Viktor Tonn, Schildberg, fand an seinem Grabe zu Herzen gehende Worte des Abschieds. 20 Schildberger nahmen an der Beerdigung teil, darunter auch Dechant Emil Minarsch. — Frau und Tochter des Verstorbenen sind noch in Schildberg; ein Wiedersehen war nun nicht mehr möglich . . .

Wilhelm SÜNDERMANN, Schlosser aus M. Rothwasser, Oberort, zuletzt im Altersheim Speinshart. Er verschied Ende Januar. Herzliche Freundschaft hatte ihn mit Klenner-Schneider verbunden. Sie teilten in Leid und Freud ihre letzten Jahre. Nun folgte Ldm. Sündermann seinem Freunde, der voriges Jahr im Januar in den Tod vorangegangen war.

Emil VEITH aus M. Rothwasser. Er starb am 13. 1. in Wien nach kurzem schweren Leiden im 64. Lebensjahr. 38 Jahre lang war er Werkmeister bei den „Austro Fiat-Werken" in Wien tätig. Die Wiener Heimatgruppe nahm sehr zahlreich an der Beerdigung teil.

Josef HÖHL, Landwirt aus Dorflenz, Vater des Fachlehrers Josef Höhl. Am 14. 2. verschied er im Herzogin-Elisabeth-Stift zu Hann. Münden im Alter von 88 Jahren. Er lebte mit seinem Sohne in einem Orte, wollte aber nicht mit in dessen Wohnung ziehen, weil diese den Ausblick auf den Friedhof hatte . . . Nur eine Woche war er krank.

Franz BAUER, Drechsler aus M. Weißwasser, verschied im Alter von 77 Jahren im Altersheim Jessenwang/Allgäu am 13. 2. an einem Blasenleiden und Grippe. Die große Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen an der Beerdigung sowie die liebevollen Gedenkworte des H. Pfarrers bewiesen, daß sich unser Ldm. großer Beliebtheit erfreute.

Johann KUBELKA aus Schildberg. Er stand im 61. Lebensjahr, war nur kurze Zeit an Grippe erkrankt und erlag einem Herzschlag am 24. 1. Die letzten Jahre verbrachte er in Kirchdorf, Kr. Mindelheim.

Anton RING aus Schildberg. Er folgte seiner Ehegattin am 19. 2. in den Tod. Bei einem Autounfall erlitt er einen Schädelbasisbruch, dreifachen Armbruch und Rippenbrüche. Er lebte im Altersheim Türkheim.

Irma BAUER, geb. Fiebich, aus M. Rothwasser, Gattin des verstorbenen Otto Bauer aus M. Rothwasser. Nach einem langen, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden verschied sie im 56. Lebensjahre am 17. 2. und folgte ihrem Ehegatten, der sein begonnenes Werk, die Anschriften von uns Ausgewiesenen zu sammeln, nicht mehr zu Ende führen konnte. Die Landsleute Bauer lebten seit Jahren in Frankfurt-Eschersheim.

Anna ILLICHMANN, Bäuerin aus Friese, Im 78. Lebensjahr verschied sie am 21. 2. in Zitternhof, Kr. Kötzting, bei ihren Söhnen Franz und Erich Illichmann. Mit ihr verloren die Kinder und Enkel eine liebevoll sorgende Mutter, die treu an der alten Heimat hing und nie die Hoffnung aufgegeben hatte, sie noch einmal wiederzusehen.

Ignaz URBANEK, Oberlehrer aus M. Karlsdorf. In zwei kurzen Tagen besiegte diesen, schier unglaublich rüstigen 82er der Tod; man kann die Nachricht kaum glauben. Noch in Stuttgart beim Treffen stellte er seine Rüstigkeit unter Beweis, nahm an den Veranstaltungen wie ein Junger Anteil. Am 27. 1. wurde er in seinem jetzigen Wohnort Gemmrigheim zur letzten Ruhe gebettet. Auch in der neuen Heimat erfreute sich unser Landsmann der gleichen Beliebtheit wie daheim, Alt- und Neubürger begleiteten ihn trauernd zur letzten Ruhestätte. — Seit Bestand unseres Heimatblattes hat Ldm. Urbanek mitgewirkt, hat immer wieder Erlebnisse von daheim berichtet, darunter manch köstlicher Scherz, der es wert war, aufgeschrieben zu werden. Erst als er den 80. Geburtstag feierte, wiesen wir auf seine großen Verdienste in der alten Heimat hin, der er mit ganzer Hingabe als Lehrer, Schulleiter, Mitarbeiter in der Gemeinde, Leiter vom Gesang- und Musikverein, Obmann der Feuerwehr u. a. m. gedient hatte. Die bitterste Schmach für ihn war wohl jenes „Volksgerichtsurteil" einer verbrecherischen, in Alkohol getränkten Bande, die ihn am Pfingstsamstag zu Stockhieben verurteilte. Einstige Schüler, die ihm so viel zu danken gehabt hätten, sollen da nicht ganz unbeteiligt gewesen sein ... Gebrochen hat den Greis dieser bittere Tag nicht, aufrecht ertrug er alles, was ihm auferlegt war. Wir gedenken seiner in Ehrfurcht und Trauer und danken ihm für sein Wirken einst daheim in Schule, Dorf und Tal!

Aus Amerika ereilte uns die Nachricht, daß unser jahrelanger Bezieher und eifriger Leser der Heimatblätter Edward KATZER in Flushing, USA, plötzlich verschieden ist. Trotzdem er so lange in Amerika beheimatet war, hing er an seiner alten, geliebten Heimat und nahm regsten Anteil am Schicksal von uns allen.

Die Februar-Blätter kamen mit dem Vermerk „Adressat gestorben" zurück von Heinrich SCHINDLER und Heinrich KATZER (aus Karlsdorf). Heinrich SCHINDLER war der Ehegatte von Rosa, geb. Illichmann aus M. Rothwasser, Niederort. Er wirkte zuletzt als Hauptschullehrer in Hannsdorf, folgte jetzt völlig überraschend seiner Gattin in den Tod.

Moritz SCHMIED, Hauptschulrektor aus M. Rothwasser, ist im Januar in seinem Wirkungsorte in Gänserndorf, Nied. Oesterreich, im Alter von 60 Jahren nach langem Leiden verschieden, wie wir dem Nachrichtenblatte unserer Landsmannschaft in Wien entnehmen.

Wie schon im Grulicher Nachrichtenteil bekannt gegeben wurde, ist Berta Veith am 12. 1., die Mutter unseres Landsmannes Franz Veith und der Gattin des Ernst Schmied aus M. Rothwasser, in Wien verschieden. Sie war zuckerkrank. Noch am Muttertag 52 hatten sich Familie Veith bei Passau getroffen. Den Angehörigen hier in Westdeutschland war es nicht möglich, an der Beisetzung teilzunehmen.

In treuer Heimatverbundenheit gedenken wir unseres Freundes Ing. Willi BURSCHOFSKY, welcher am 9. 12. 52 nach kurzer Krankheit verschieden ist. Er war der Herausgeber des Hohenstätter Heimatbriefes, stand mit uns in regem Gedankenaustausch und ist uns Friesetalern und Grulichern aus der Heimat wohl bekannt, arbeitete er doch gemeinsam mit seinem Vater an unserer Heimat-Zeitung „Deutsche Wacht" mit dem angefügten Teil für das Friesetal und Grulich. Das Hohenstätter Heimatwerk erlitt durch seinen unerwartet frühen Tod einen herben Verlust und es wird allseitiger Anstrengung, besonders seiner Schwester bedürfen, das Werk in seinem Sinne weiterzuführen. Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

Erschüttert stehen wir in Gedanken an den Gräbern unserer Landsleute, so schmilzt das Häuflein der allzeit Getreuen immer mehr zusammen . . . In Demut beugen wir uns der Allmacht Gottes! Unseren lieben Toten bewahren wir treues Gedenken. Den Angehörigen drücken wir unsere innigste Anteilnahme aus!

* * *

Zur Verehelichung beglückwünschen wir unsere Heimatgenossin Anna BITTNER aus Herautz am 10. 1. mit dem Heimatvertriebenen Ptacovsky aus dem Kreise Aussig.

* * *

Für die vielen Glückwünsche zur goldenen Hochzeit danken allen Landsleuten, die ihrer gedachten, Gustav und Marie WINKLER aus Schildberg.

* * *

Am 6. 3. feiert unser Landsmann Johann KREUZIGER aus Herautz seinen 75. Geburtstag. Wir möchten diesen Anlaß wahrnehmen und ihn nicht nur aus ganzem Herzen beglückwünschen, sondern ihm danken für alles, was er in seinem arbeitsreichen Leben für Dorf und Heimat geleistet hat. Als vieljähriger Gemeindesekretär dürfte er wohl allen Herautzern irgendwann und irgendwie gedient haben, immer war er umsichtig und hingebend am Werke, zu raten, zu helfen, die Ortsverwaltung in Ordnung zu halten, für das teuere Dörflein zu sorgen. Man muß ihn nur in seiner Ruhe und Treue am Werke gesehen haben, dann weiß man schon sein Wirken richtig einzuschätzen. Aus seiner Erinnerung schöpfend hat er jetzt nach der Ausweisung vorbildlich alle Anschriften der Herautzer mit zusammentragen helfen und seinem guten Gedächtnis haben wir es zu verdanken, daß eine fast restlose Erfassung von Grund und Boden in Herautz möglich wurde. Möge ihn Gott weiter behüten, ihn uns noch recht lange erhalten und ihm die Kraft geben, weiter so teilzunehmen an unserem Mühen!

Adolf FRIEDRICH aus Friese hatte am 10. 2. und Johann BRIX aus Schönau am 6. 2. den 84. Geburtstag. Recht herzliche Wünsche!

Adolfine SINGER, geb. Langer, aus M. Karlsdorf, begeht am 30. 3. in St. Pölten ihren 80. Geburtstag. Wir freuen uns mitteilen zu können, daß unsere Landsmännin frisch und gesund in das neue Jahrzehnt tritt. Herzlich beglückwünschen wir sie und wünschen von ganzem Herzen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit!

Nachträglich beglückwünschen wir Mathilde FISCHER aus Herautz, ondr dr Bohne herzlichst zu ihrem 70. Geburtstag, den sie mit zwei Töchtern am 1. 12. 52 begehen konnte. Mit wehem Herzen gedachte sie der beiden älteren Töchter Anna Helbig und Mathilde Zink (Kriegswitwe), die in der Ostzone leben müssen.

* * *

Die Schwutzkaline

mecht sich halt schon wiedr beschwern. Ma schreibtr nischt. Entweder wor die Fosching schold oder obr hon olle die Grippe on miecha nee schreiba. Om mesta kränkt ses, doß grode die Urte, wu r viel aus dr Heemt beinandr sein, asu wing hern loon. Hat warum denn? Denkt ju nee, weil ihr mit a su Viela schwutza kennt, doß die andrn nischt drfohrn micha. Schreibt ok noch vier Ustern, doß mr eim nächsta Blotte recht viel zu drzähla hon!

Franz BESCHORNER aus Herautz (Eda Zenza Franz) hat endlich in Binswangen bei Ebersbach Arbeit gefunden. Do freen mr ons olle.

Eine sehr interessante Zusammenstellung über die sozialen und Familienverhältnisse der Friesetaler in Prien am Chiemsee schickt uns Landsmann

Schwarzer ein. Nach seiner Aufstellung leben in Prien 22 Familien mit 31 männlichen und 32 weiblichen Angehörigen, zusammen also 63 Landsleute. Man muß leider sagen lebten, denn seit diese Landsleute in Prien eingewiesen worden sind, sind 9 gestorben. Den Todesfällen stehen nur 5 Geburten gegenüber. 5 Landsleute sind verzogen, so daß jetzt noch 54 in Prien leben. Von den 18 Familienvätern steht nur ein einziger in Arbeit, drei sind seit 49 arbeitslos, die anderen beziehen Rente oder Unterhaltshilfe. Sie leben zwar in einem sehr besuchten und beliebten Kurort, können sich des Sees und der schönen Landschaft erfreuen, haben aber wohl über die teure Lebenshaltung zu klagen. 6 Familien sind aus Rothw., 8 aus Karlsdorf, die restlichen aus M. Weißwasser. 1 Junge und 1 Mädchen besuchen die Mittelschule, 1 Mädchen die Realschule von insgesamt 11 schulpflichtigen und 4 vorschulpflichtigen Kindern. Wir wünschen unseren Landsleuten von Herzen, daß sich Lebens- und Arbeitsverhältnisse recht bald bessern und freuen uns auf ein Wiedersehen in Gmain, dem sie ja nicht zu ferne wohnen!

Marie MÜLLER und Söhne aus Karlsdorf, jetzt in Stockholm, grüßt alle Landsleute. Es geht ihr gut. Uns freut es sehr, daß sie in treuer Verbundenheit zu uns hält, sich immer wieder zu uns bekennt.

Kalenda-Rudi aus Ruthwosser lett alle Landsleute, die sich noch ona drrennern, recht schien grissa. Seit 1946 ei Oesterreich, hott a au lange zu worcha; obr etz kriechta a dos erstemol „Mei Heemt" on hot sich gor osich gefreet, dos olle Ll. asu schien zusommahala. Dos nächstemol los ich dann mehrer wu mr hiern!

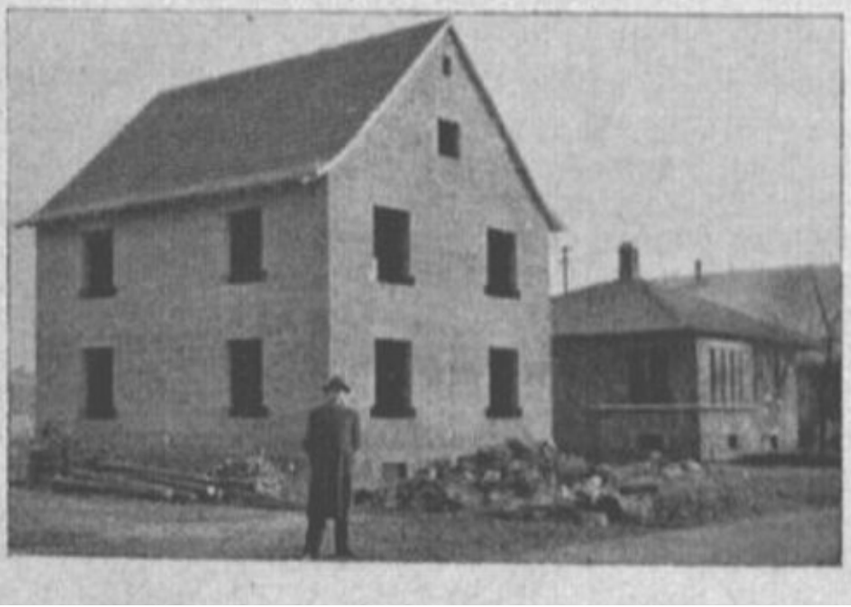
Johann BRIX aus Schönau, jetzt im Altersheim Mitterteich, war wohl die letzte Zeit kränklich, doch besserte sich sein Befinden. Er grüßt alle lieben Bekannten und noch lebende Tarokfreunde, die er gerne zu einer Partie einladen möchte.

Am 1. Sonntag im Februar hatten die Friesetaler in Fulda eine frohe Faschingsunterhaltung im „Reichsadler". Der Besuch war gut und es wurde viel gesungen und getanzt.

Margarete von Moese und Tochter aus M. Rothw. haben eine neue, schöne Wohnung bezogen. Sie wohnen nun Kiel, Schillerstraße 4.

Hedwig BESCHORNER aus Herautz, jetzt in Buchenau/Fürstenfeldbruck, schreibt, daß ihr Häuschen wieder wie in Herautz „Ondr dr Bohne" liegt, freilich jetzt bei der Haltestelle Buchenau. Aber es ist ein heimatliches Gefühl, wenn ein Zug so nahe vorbei fährt. Sie ladet die Landsleute, die vielleicht einmal auf der Strecke zwischen München und Lindau fahren ein, sie zu besuchen. (Lärchenstraße 20.)

Im Januar-Brief berichteten wir vom Hausbau. Daraufhin wurde uns bekanntgegeben, daß auch die Landsleute Josef Matich und Sohn aus Herautz



unter viel Opfern ganz allein ein schönes Haus in den letzten Jahren erbaut haben. Seht euch nur das Bildchen an! Diese Landsleute haben das bewundernswerte vollbracht, alles selbst zu machen, von den Schlackensteinen angefangen bis zum Wasser mit der Wünschelrute suchen und der Brunnenanlage. Ein Zimmermann half ihnen lediglich ein paar Stunden den Dachstuhl aufsetzen. Nun steht das Haus im Rohbau, dürfte wohl heuer fertig und beziehbar werden. Ein schöner Stall und eine Waschküche gehören auch noch dazu. Ldm. Matich, der Bauer aus dem Oberdorf Herautz unweit „dr Horre" ist nun 56 Jahre alt, sein Sohn 21. Beide arbeiten in einer Papierfabrik, sparten sich alles, was sie zum Bau gebraucht haben, wirklich vom Munde ab, beanspruchten keine Hilfe! Ist das nicht eine Leistung? Ihre Anschrift lautet: Eschollbrücken, Kr. Darmstadt. Zur Vollendung des Baues unsere Wünsche und Grüße!

Aus der alten Heimat erfahren wir:

Der Förster auf dem Anwesen der Frau von Moese in M. Rothwasser wurde entlassen und sämtliche Möbel aus dem Hause wurden verkauft.

Tschechische Leute schreiben, daß sie stark an Rheumatismus leiden und nichts zur Linderung des Leidens tun können. Es fehlt an den einfachsten Arzneien, so an Aspirin und Togal.

Aus Linsdorf besuchte eine Frau ihre 96jährige Mutter. Sie stammen aus Tschenkowitz. Das erste Mal, daß es möglich wurde, aus der Tschechei jemanden in Westdeutschland zu besuchen. Die Fahrt kostete 7 000 Kc. Schwierigkeiten waren große zu überwinden. Im Erzählen war die Frau begreiflicherweise sehr zurückhaltend. Ihr Feld in Linsdorf gehört zur Kollektivgenossenschaft. Sie erwartet eine Altersrente von 700 Kc monatlich. Unsere Heimatstädtchen veröden vollständig . . .

Liebe Landsleute!

Wie die Schwutzkaline schon seufzte, uns fehlt es an Nachrichten. Sind wir uns wirklich schon so fremd geworden, sind wir übersättigt oder haben wir wirklich so viel mit uns selbst zu tun? Bitte vergeßt nicht, daß alle von Blatt zu Blatt auf Nachrichten warten, sich für alles interessieren. Unser Heimatblatt muß eine lebendige Chronik bleiben und die heimatliche Verbundenheit erhalten!

Der Kreisrat bittet alle, die aus den einzelnen Gemeinden an der Durchsicht der Erfassungsbögen mitwirken wollen, sich zu melden! In Nördlingen setzen wir uns zu einer wichtigen Beratung zusammen. Es ist sehr nötig, Landsleuten zu helfen, die sich nicht Rat wissen!

Alles rüstet für unser Treffen in Nördlingen! Sparen! Zwei schöne Tage sollen uns im August vereinen!

Herzlichst grüßt Euch Euer getreuer

Briefonkel.

Für den Altersfond sind noch auszuweisen: Eduard Veith, R, 5.—; Alfred Lubich, R, 5.—; Sander-Kubeck, R, 4.—; Elvira Blaschke, Schi, 3.—; Dr. Hilde Wolf, R, 10.—; Vinzenz Kostron, Schi, 2.—; Müller-Knaute, R, 6.—; Franz Rotter, Schi, 1.—; Franz Dittrich, Schö, 2.—; ungenannt, Fr, 2.—; Hermann Tannich, F, 2.—; Karl Fischer, Ho, 9.—; Wilhelm Kreuzinger, Schö, 6.—; Johann Czisch, He, 4.—; Rudolf Schwab, W, 3.—. Recht herzlichen Dank!

Meine lieben Schönauer (Forts.)

Bekümmert die Tage, zerrüttend die Nächte. —

Die Leinenzwirn- und Bandgeschäfte konnten sich in diesen Jahren noch ziemlich gut halten. Dagegen hatte die handwerklich betriebene Bürstenmacherei schwer zu kämpfen.

Zum Glück konnten viele Schönauer in den neu erstandenen Textilfabriken in Rothwasser und Grulich gut unterkommen, aber es wurde von den Leuten etwas verlangt. Nicht ohne Mühe und Plage wurde das Geld verdient, zumal auch die sozialen Einrichtungen und Verhältnisse zu jener Zeit noch ungenügend ausgebaut waren.

Im Jahre 1907 gründete Herr Reinhold Hösler in Schönau die Bürstenfabrik. Ein Segen für das Dorf. Viele Leute bekamen bekannte Arbeit, Leben kam wieder in die Familien, die Häuser konnten hergerichtet werden, die Menschen sich anständig bekleiden, kurzum man atmete auf. Es war auch höchste Zeit, denn mancher Schönauer mußte das Dorf verlassen, um in der Welt nach einer Existenz zu sehen. Einige Väter konnten ihren Söhnen ein Studium ermöglichen, andere versuchten auf ihre eigene Art das Glück in der Fremde. Es gab sogar welche, die sich draußen einen eigenen häuslichen Herd gründen konnten, sie wurden freie Unternehmer und Kaufleute. Im großen ganzen gesehen, haben sich die Schönauer gut geschlagen, die harte Schule der Jugend war ein guter Lehrmeister. Außerdem hatten wir in Schönau immer gute Lehrer, die benachbarte Bürgerschule in Rothwasser wurde sehr stark besucht und erst viele Jahre später trug die erhaltene Bildung ihre Früchte. Von den Herren Fachlehrern Kaulich, Langer, Tschamler Walenta und Dollak wurde bei jeder Gelegenheit lobend gesprochen, Pater Hannes darf nicht vergessen werden.

Wie gestaltete sich nun das gesellschaftliche und sozusagen kulturelle Leben in Schönau um das Jahr 1910?

Mit einem Wort, die Schönauer waren auf dem „Plan".

Schönau war weit und breit bekannt wegen seiner Geselligkeit und den kaufmännischen Eigenschaften seiner Gastwirte, gewissermaßen war es ein Fremdenverkehrsdorf. Die Bälle und Kränzchen im Fasching, die Feste im Sommer, die Fohrt, die Kermess, der Silvester, immer war guter Besuch.

Auf der „Ferdinandshöh" am Kreuzberg, woselbst Reiter Dolf einen Schank aufgemacht hatte, war bei schönem Wetter immer etwas los. Breckner Edmund mit sem Harmeniespiele zuch viel Gäste o, ausserdam hot dat ofte dr „Klenner Bäcke" gesunga, monchmol war Hugo sei Suhn vo Wien do, dar kunnt schien geicha. Sie on er worn gude Geschäftsleute. Bei Sigmundan m Soole, wenns Musich hotte wor immer ols vuhl. Die Gäste wurn dat gut betreut. On bei Langern m Gerechte, dat bedient a just Madel, die „Bertla" on wenn se mit am verbindlicha Lächeln s Bier am Goste brochte do gob dar Gost dos Lächeln gern hundertmol zorecke. Bei Seifertan, bei Klenner Franzan on bei Rottern (Später das Haus Pförtner) waren die Wirtshäuser in bester Odnung.

Außer der frw. Feuerwehr war kein besonderes Vereinsleben im Dorfe, diese aber erfreute sich unter Hauptmann H. Libor Fiedler großer Achtung und Beliebtheit. H. Fiedler sen. war überhaupt ein verdienter Mann um das Dorf. Obmann der Spar- und Darlehenskasse, Ortsschulrat, Gemeindevertreter, überall hervorragend mittätig — und außerdem mein guter Nachbar.

Es wurde erst im Jahre 1905 mit der Gründung der Tischgesellschaft „Kornblume" des späteren Jugendbundes (des Bundes der Deutschen Nordmährens, später „Kulturverband") grundlegend anders. Die Gründer sollen hier genannt werden: Die Herren Josef Pfeffer, Obmann, Libor Fiedler d. j. Schriftführer, Josef Karger, Säckelwart (gestorben in Sibirien als Kriegsgefangener).

(Fortsetzung folgt.)

Ecke des Landschaftsrates

Die Landsmannschaft der Grulicher, Adlergebirgler und Friesetaler in Oesterreich verlieh bei der letzten Vollversammlung die Ehrenmitgliedschaft den Landsleuten Rosa Wolf, Grulich, Anton Tenzer, Schedewie und Franz Klenner, Karlsdorf. Wir beglückwünschen die Geehrten herzlichst!

Der Tätigkeitsbericht dieser so rührigen Landsmannschaft weist aus: Kränzchen, Kinderjause, Muttertagsfeier, Autobusausflug und Weihnachtsabend außer den monatlichen landsmannschaftlichen Abenden. Treu stehen unsere Landsleute in Oesterreich, ganz bes. in Wien zusammen und wir können aufrichtig und herzlich zu dieser reichen Betätigung beglückwünschen. Die österr. Landsleute schulden wohl vor allem dem rührigen Obmann Ing. Gottfried Tschamler und dem umsichtigen Stellvertreter und Schriftführer Major Josef Nutz treuesten Dank, in den wir freudig einstimmen. Ok asu wettr! On ei Gmain wella mr amol mit Euch beisomma sein!

Wir rüsten für die Treffen:

Pfingsten: Sudd. Tag in Frankfurt. Anmeldungen an Ldm. Josef Bittner, Saal/Saale wegen Quartier, Treffpunkt usw. dringend erforderlich, gleich aufgeben! — Wie über die Kreis- und Ortsverbände der Landsmannschaft zu erfahren ist, findet eine Leistungsschau sudd. Industrie- und Gewerbe-Fleißes statt; ebenso ein künstlerischer Wettbewerb. Wir bitten alle Interessenten, sich sofort über die Ortsverbände zu informieren. Unsere Heimat soll auch vertreten sein!

Gmain: 4./5. Juli. Anmeldung bei Ldm. Fuchs in Bayr. Gmain. Treffen in Würzburg (Grulicher), Kassel (Ob. Adlergebirge), Nördlingen (Friesetal). Rüsten, werben! ! !

Wichtige Bekanntmachungen

Der Heftpreis beträgt monatlich 0,50 DM. Für Vorauszahlungen wären die Versender sehr dankbar!

Alle, die das Trostbärnla wohl sicher mit Freuden gelesen haben, aber vergaßen, es auch zu bezahlen, bitten wir recht, recht herzlich, bald unsere Arbeit durch das Einsenden der 2.— DM anzuerkennen!

Alle Einzahlungen wollen g e t r e n n t an die Versender (Anschrift bei jedem Nachrichtenteil) geleistet werden. Es empfiehlt sich aus Sparsamkeit, Blanko-Zahlkarten zu verwenden. Die Kontos sind: Benesch 56844 Nürnberg; Neumann 75254 Dortmund; Jesser 94397 München. Abrechnungen machen jeweils sehr viel Arbeit, können deshalb nur einmal im Jahre erfolgen. Bitte doch zu bedenken, daß alle drei Versender ehrenamtlich und nebenberuflich arbeiten! Also erleichtert ihnen ihr schweres Amt.

Die nächste Sitzung des Landschaftsrates dürfte voraussichtlich anfangs Mai in Würzburg stattfinden. Anregungen, Meldungen zur Mitarbeit, Wünsche usw. wären rechtzeitig an den derzeitigen Obmann Ldm. Josef Bittner, 13a, Saal/Saale, zu richten.

Die österr. Landsmannschaft sammelt für die Herrichtung des Grabes des verdienstvollen Ldm. Skorpil. Der Landschaftsrat nimmt gerne Spenden aus Westdeutschland hiefür zur Weiterleitung in Empfang! Auch das kleinste Schärflein ist dankend willkommen!

Ein schönes Bildbändchen soll in Arbeit genommen werden. Alle Landsleute werden gebeten, zu dessen Ausgestaltung mit Heimatbildern beizutragen. Die Bilder sind an Kurt Jesser, 13a Scheuer, Post Mangolding bei Regensburg, recht bald einzusenden. Erwünscht sind besonders schöne klare Amateurbilder. Jede Anregung, jeder Wunsch wird dankbarst aufgenommen!

Mit den besten Grüßen für den Landschaftsrat:

Josef Bittner.

Wie es unseren Landsleuten hinter dem Eisernen Vorhang ergeht

Nun ist die Landwirtschaft aber nicht mehr zeitgemäß und sollin eine höhere Wirtschaftsform verwandelt werden. Nachdem die großen Güter in Kleinstwirtschaften zerschlagen sind, sollen wieder durch Zusammenlegung Güter geschaffen werden, die mit Maschinen rationell zu bewirtschaften sind, Produktionsgemeinschaften schamhaft genannt, die Vorstufe zur Kolchose. Hier wird der Bauer völlig zum landwirtschaftlichen Arbeiter, der das zu machen hat, was der Leiter vorschreibt, und dem außer Kleinvieh und einem größeren Hausgarten vielleicht noch eine Kuh und 1—2 Schweine verbleiben. Das System legt größten Wert darauf, daß der Beitritt zur Produktionsgenossenschaft freiwillig erfolgt, doch wird diese „Freiwilligkeit" durch unglaublichen Druck und mit allen Mitteln erzwungen. Durch das Versprechen von steuerlichen, Zuteilungs- und Ablieferungserleichterungen der Kolchosen sucht man die Bauern herumzukriegen und alle, die sich trotzdem nicht anschließen, sollen durch erhöhtes Soll, rücksichtslose Steuereintreibung und Vorenthaltung von Dünger, Saatgut und Maschinen mürbe gemacht werden. Kein Wunder, daß die Bauern scharenweise mit Kind und Kegel flüchten und schon viele Dörfer bauernleer wurden.

Das herrschende System betrachtet die Arbeiterschaft als seine stärkste Stütze. Es ist bestrebt, sie durch materielle Vorteile und Begünstigungen aller Art bei der Stange zu halten. Aber nur der gelernte Arbeiter hat wirklich Vorteile davon, wenngleich sich auch seine Lage durch die sich ständig erhöhenden Arbeitsnormen und die vielen, unbezahlten „freiwilligen" Sonderschichten aus allen möglichen Anlässen immer mehr verschärft. Sein Einkommen langt gerade für ein bescheidenes Leben, dafür aber beziehen Funktionäre, technische Fachkräfte und Spezialisten Gehälter, die bis zu 15 000 M monatlich, das ist etwa das 70fache des Lohnes eines ungelernten Arbeiters steigen, ganz zu schweigen von den vielen sonstigen Vergünstigungen, wie erhöhte Lebensmittelrationen, bevorzugte Lieferung von Industriewaren, steuerfreie Geldprämien, Urlaubsbegünstigungen, erhöhte Altersversorgung und nicht zuletzt durch außerordentliche Steuerbegünstigungen. Sie zahlen nur eine Lohnsteuer von 20%, während die Einkommensteuer eines Selbständigen mit gleichem Einkommen bis 90% steigen kann. Bemerkenswert ist, daß alle Stellen sich bemühen Frauen und Mädchen in zunehmendem Maße in schwere Männerberufe, wie Maurer, Dachdecker, Schlosser, Fräser, ja selbst ins Bergwerk unter Tage zu bringen. Dies ist auch ein Mittel zur Zerstörung derFamilie beide Eltern sollen außer Haus arbeiten, während die Kinder in einem Heim zu tüchtigen Kommunisten erzogen, oder wenn die Möglichkeit dazu noch nicht besteht, sich selbst oder der Straße überlassen bleiben. Die Folgen dieser Erziehungsmethode bleiben natürlich nicht aus.

Die große Masse der ungelernten Arbeiter, unter denen die Heimatvertriebenen einen hohen Prozentsatz bilden, hat sehr niedrige Löhne und wird durch ein raffiniertes Antreibungssystem schamlos ausgebeutet. Doch so groß auch die Unzufriedenheit ist, aufzumucken traut sich keiner, überall sitzen Spitzel und keiner traut dem anderen. Die Stimmung erinnert sehr an die Septembertage 1938, nur daß niemand an eine so baldige Lösung der Spannung zu glauben wagt. In diesem Lande fährt eben nur der gut, der sich dem System mit Haut und Haar verschreibt, widerspruchslos die allein seligmachende Parteilinie befolgt, einerlei, ob aus Ueberzeugung oder aus Heuchelei. Darin wird Erstaunliches geleistet: Sogar vor den eigenen Kindern müssen die Eltern heucheln, denn die Kinder werden von den Lehrern ausgefragt und können in ihrer Einfalt den Eltern sehr schaden. Mit Zuckerbrot und Peitsche sucht sich das System am Ruder zu halten.

(Forts. folgt.)

Druck von Ig. Forstner Oberviechtach Opf.